

Kommentare zum Online-Diskurs *Leitprofil Region Göttingen 2020*



WISSENSCHAFTS REGION GÖTTINGEN



Wissensbasierte Wertschöpfung



Regenerierbare Ressourcen



Strategische Partnerschaft



Demografiefeste Daseinsvorsorge

Anregungen zum Südniedersachsen-Programm
www.region-goettingen-2020.de 10/2013-01/2014

1. Strategisches Profil: Die Region Göttingen profiliert sich als Wissenschaftsregion

2. Ökonomisches Profil: Die Region Göttingen profiliert sich mit exzellenter Wissenswirtschaft

2.1 Wissenschaftsprofil: Die Region Göttingen positioniert sich als internationaler Wissenschaftsstandort

- 2.1.1 Forschung: Der Göttingen-Research-Campus entwickelt sich zu einem Zentrum internationaler Spitzenforschung
- 2.1.2 Studium: Die Göttinger Hochschulen festigen ihre Reputation für forschungs- und anwendungsbezogenes Studium
- 2.1.3 Promotion: Die Göttinger Graduiertenkollegs zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchts werden ausgebaut

2.2 Wirtschaftsprofil: Wissensintensive Betriebe der Mess-, Medizin- & Molekulartechnik sind weltweit führend

- 2.2.1 Branchen: Die Region Göttingen profiliert sich als Zentrum der Wissenswirtschaft mit dominierendem Quartärsektor
- 2.2.2 Cluster: Forschungsbasierte Schwerpunkte der regionalen Wirtschaft sind die Logistik-, Medizin- und Energiemärkte
- 2.2.3 Jobs: Die Betriebe der Region Göttingen bieten ein breites Spektrum anspruchsvoller akademischer Arbeitsplätze

2.3 Arbeitsmarktpprofil: Die Region Göttingen bietet beruflich und akademisch hoch qualifizierte Fachkräfte

- 2.3.1 Fachkräfte: Die Region Göttingen steigert ihr Erwerbspotenzial durch familien- und bildungsunterstützende Angebote
- 2.3.2 Bildung: Die Region Göttingen positioniert sich als „Bildungsregion“ mit optimaler Förderung aller Schüler/-innen
- 2.3.3 Berufe: In der Region Göttingen bieten die Betriebe interessante berufliche und akademische Ausbildungsplätze

3. Demografisches Profil: Die Region Göttingen profiliert sich als lebenswerter Wohnstandort

3.1 Siedlungsprofil: Die aufgelockerte Besiedlung der Region ermöglicht urbanes Leben in ländlicher Lage

- 3.1.1 Gemeinden: Die Region Göttingen positioniert sich als verstädterter Raum mittlerer Dichte mit großem Oberzentrum
- 3.1.2 Orte: Gleichwertige Lebensqualitäten werden in unterschiedlichen Ortsgrößen, -dichten und -lagen gewährleistet
- 3.1.3 Wohnen: Die Region Göttingen ist mit einem preisgünstigen Wohnraumangebot offen für überregionale Zuzüge

3.2 Versorgungsprofil: Das bewährte zentralörtliche System wird durch integrierte Modelle stabilisiert

- 3.2.1 Zentren: Die Einrichtungen der Grund- und Mittelzentren werden den demografischen Veränderungen angepasst
- 3.2.2 Dienste: Die zentralen Standorte der sozialen Infrastruktur werden durch Verbundmodelle leistungsfähig gehalten
- 3.2.3 Alterung: In den Gemeinden unterstützen „Generationen-Zentren“ den sozialen und funktionalen Zusammenhalt

3.3 Erschließungsprofil: Die Region Göttingen ist ein dynamischer zentraler Verkehrsknoten in Mitteleuropa

- 3.3.1 Informatik: Die Region Göttingen zeichnet sich durch leistungsfähige Datenleitungen und -verarbeitungen aus
- 3.3.2 Mobilität: Mit Straße und Schiene ist die Region nach außen gut angebunden und nach innen gut erschlossen
- 3.3.3 Logistik: „Die Region Göttingen ist auf dem Weg zu einem der Top-Logistikstandorte in Europa zu werden“

4. Ökologisches Profil: Die Region Göttingen profiliert sich als naturnahe Kulturlandschaft

4.1 Tourismusprofil: Die Region Göttingen bietet einzigartige Verbindungen von Land- und Stadterleben

- 4.1.1 Gäste: Die Region Göttingen verbindet Erholungs- und Erlebnisangebote für Gäste jeden Alters und jeder Herkunft
- 4.1.2 Erholung: Göttingen profiliert sich als „Gesundheitsregion“ mit zentralem Uni-Klinikum und Reha-Kliniken am Harz
- 4.1.3 Erlebnis: Naturerleben in Naturparks und Kulturerleben in Kulturstädten sind touristische Markenzeichen der Region

4.2 Landschaftsprofil: Die artenreiche Landschaft zwischen Harz und Weser wird naturverträglich bewirtschaftet

- 4.2.1 Nutzung: Die südniedersächsische Kulturlandschaft zeichnet sich durch Nutzungsvielfalt und Maßstäblichkeit aus
- 4.2.2 Biotop: In der Unterschutzstellung ihrer Landschaft belegt die Region Göttingen landesweit eine Spitzenposition
- 4.2.3 Agrarstruktur: Die Landwirtschaft der Region setzt auf landschaftstypische Kulturarten und deren Verarbeitung

4.3 Energieprofil: Die Region Göttingen will langfristig nur regenerativ erzeugte Energie verwenden

- 4.3.1 Energieverbrauch: In der Region Göttingen werden alle Möglichkeiten zur Einsparung von Energie genutzt
- 4.3.2 Ökoenergie: In der Region Göttingen wird die Erzeugung von erneuerbarer Energieträgern vollständig ausgebaut
- 4.3.3 Elektroenergie: Die Region Göttingen setzt langfristig auf die Umstellung auf klimaneutrale Wasserstoffenergie

5. Diskursives Profil: Die Region Göttingen profiliert sich als strategische Partnerschaft

Online-Beteiligung zum Entwurf des Regionalen Entwicklungsprofils (REP) „Wissenschaftsregion Göttingen“

Mit dem Beginn der EU-Strukturförderperiode 2014 bis 2020 legt die Niedersächsische Landesregierung das „Südniedersachsenprogramm“ auf. In regional bedeutsame Projekte sollen in dieser Zeitspanne bis zu 100 Millionen Euro investiert werden.

Doch welche Projekte sind regional bedeutsam? Welche Konzepte bringen Südniedersachsen voran? Welches Profil soll sich die Region Göttingen zulegen? Um auf diese Fragen Antworten zu erhalten, hat der Regionalverband Südniedersachsen das Portal www.region-goettingen-2020.de eingerichtet.

Mit der Bitte um Kommentierung hat der Regionalverband im Oktober 2013 ca. 300 regionale Akteure („Träger öffentlicher Belange“) auf diesen Diskurs hingewiesen. Nach Ende dieses „Vorlaufs“ hat die Geschäftsstelle des Verbandes auch eine breitere Öffentlichkeit auf die Möglichkeit einer Beteiligung angesprochen.

Bis Mitte Januar 2014 wurden – mit der Gliederung des REP als Basis - folgende Kommentare in den Block eingestellt:

1. Strategisches Profil: Die Region Göttingen profiliert sich als Wissenschaftsregion

Florian Schröder (Stadt Einbeck)

Ich teile die Auffassung, dass schon im Titel eine Verknüpfung zur Südniedersachsen-Förderung sinnvoll wäre, die subjektiv wie objektiv über die Region Göttingen hinausgeht.



Gerhard Melching (Bürgermeister Stadt Dassel)

Bereits der Arbeitstitel „Profil Region Göttingen 2020“ setzt voraus, dass alle Kommunen in der Region Südniedersachsen sich als Region Göttingen verstehen. Ein Arbeitstitel „Südniedersachsen als Region Göttingen 2020“ hätte besser den gemeinsamen Weg beschreiben können.

Stadt Dassel

2. Ökonomisches Profil: Die Region Göttingen profiliert sich mit exzellenter Wissenswirtschaft

Gerhard Melching (Stadt Dassel)

Die gemeinsame Klammer einer Wissen-Wirtschafts-Region und Logistikmärkten ist nicht erkennbar, da Göttingen und die Region nicht über besonderes Wissen oder spezielle Fähigkeiten im Transport- oder Logistikbereich verfügt.

Stadt Dassel

2.1.1 Forschung: Der Göttingen-Research-Campus entwickelt sich zu einem Zentrum internationaler Spitzenforschung

Regionalverband Harz e. V.



Im vom Regionalverband Harz e. V. getragenen Geopark Harz (Braunschweiger Land, Ostfalen) gibt es eine große Anzahl von für die Wissenschaft wichtigen Aufschlüssen und sonstigen Geotopen. Zu den Aufgaben des Mitgliedsgeoparks im Globalen Geopark Netzwerk unter der Schirmherrschaft der UNESCO gehören der Schutz des geologischen Erbes und die Förderung der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Es geht dabei nicht allein um den Schutz der Aufschlüsse und Geotope um ihrer selbst willen, sondern auch um den Erhalt derselben als Stätten der Forschung und Lehre. Aufschlüsse und andere Geotope sind teilweise bedroht durch Umnutzung oder einfach durch Sukzession. Anliegen des Geoparks ist es, sie in das System der Landmarken und Geopunkte einzupflegen, sie zu beschildern und dauerhaft zu pflegen.

Bernd Schieche (Fraunhofer APP)



In einer Region mit zahlreichen Wissenschafts-Instituten und -Einrichtungen (Universität Göttingen inkl. Klinikum, fünf Max-Planck-Institute, Deutsche Luft- und Raumfahrt-DLR, Deutsches Primatenzentrum-DPZ, LaserLabGöttingen-LLG, Private Fachhochschule-PFH etc.), die – bis auf das LLG – überwiegend im Bereich der Grundlagenforschung tätig sind, würde eine Stärkung und Ausbau der anwendungsorientierten Forschung und Entwicklung insbesondere der HAWK-n und HAWK-r und des noch jungen Fraunhofer Anwendungszentrum für Plasma und Photonik APP zur Stärkung der (Hightech-) Unternehmen in der Region durch eine höhere Innovationsintensität beitragen. Beide Einrichtungen würden auch den zukünftig verstärkten regionalen Fachkräftebedarf besser bedienen können.

Wolfgang Viöl (Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst)



Die anwendungsorientierte Forschung für Unternehmen in der Region sollte in Göttingen weiter ausgebaut werden. Insbesondere sollte die Forschung an der HAWK gestärkt und der Ausbau des Fraunhofer Anwendungszentrums für Plasma und Photonik weiter vorangetrieben werden.

2.1.2 Studium: Die Göttinger Hochschulen festigen ihre Reputation für forschungs- und anwendungsbezogenes Studium

Andreas Schelper (Piratenpartei)



Die Zusatzqualifikation des Abschluss' an der VWA für Arbeitnehmer mit abgeschlossener Berufsausbildung in den Bereichen Gesundheitsmanagement, Informatik, Logistik und Marketing sollte als europäischer Mastergrad nach dem ETCS evaluiert und anerkannt werden. Nur wenn international gängige Abschlüsse verliehen werden, wird der Wissenschaftsstandort Göttingen dem Anspruch an Internationalität gerecht.

Jens Schmidt (VWA und Berufsakademie Göttingen)

Neben den drei Hochschulen in Göttingen hat sich die Berufsakademie Göttingen als vierte bedeutsame Einrichtung des tertiären Bildungssektors auf duale Studiengänge spezialisiert. Die Absolventen erwerben innerhalb von drei Jahren zwei berufsqualifizierende Abschlüsse (IHK-Prüfung und Bachelor of Arts).



Im Studiengang „Business Administration“ fungieren als Praxispartner Industrie- und Handelsbetriebe. Dieser Studiengang inklusive der Vorgängermodelle existiert seit 1983 und wird von zahlreichen renommierten Betrieben aus der Region Göttingen nachgefragt. Die Reakkreditierung dieses Studiengangs erfolgte letztmalig im Jahr 2011 ohne Auflagen, wodurch die hohe Qualität dieses Ausbildungsgangs bescheinigt wird.

In Kooperation mit der Universitätsmedizin Göttingen, dem Evangelischen Krankenhaus Göttingen-Weende gGmbH, der Tilch Verwaltungsgesellschaft mbH, der BKK Technoform und dem Reha-Zentrum Reiner Junge hat die Berufsakademie Göttingen den dualen Bachelor-Studiengang „Health Care Management“ entwickelt. In diesem wirken Krankenhäuser, Krankenversicherungen, Reha- und Pflegeeinrichtungen aus der Region als Praxispartner mit.

In Sachen Qualitätssicherung übernimmt die Berufsakademie Göttingen eine Vorreiterrolle unter den niedersächsischen Berufsakademien, indem sie sich als erste und bisher einzige niedersächsische Berufsakademie einer externen Evaluation unterzogen hat. Die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur bescheinigt der Berufsakademie, dass ihr Konzept mit drei Tagen Berufspraxis und zwei Tagen Theorie „sehr sinnvoll“ sei und stellt die gelungene Abstimmung zwischen Dozenten, Studierenden und Betrieben heraus. Eine weitere Folge dieser Evaluation war die Entwicklung einer App, mit der die Studierenden via Smartphone oder Tablett Zugang zum Online Campus der Akademie haben und beispielsweise die Lehrveranstaltungsevaluierung während der Veranstaltung durchführen können, wodurch die Rücklaufquote erheblich gesteigert wird und somit die Aussagekraft der Umfrageergebnisse gestärkt wird.

Die Berufsakademie trägt mit ihren dualen Studiengängen nachhaltig dazu bei, Fach- und Führungskräfte in der Region auszubilden, wobei der überwiegende Teil der Absolventen nach dem Studium im Ausbildungsbetrieb verbleibt.

Arbeitnehmer mit abgeschlossener Berufsausbildung können an der Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie berufsbegleitend betriebswirtschaftlich ausgerichtete Studiengänge belegen. Neben dem generalistischen Studiengang „Betriebswirt (VWA)“ bietet sie Spezialstudiengänge in den Bereichen Gesundheitsmanagement, Informatik, Logistik und Marketing an. Diese Studiengänge tragen ebenfalls dazu bei, dem Fachkräftemangel im Zuge des demographischen Wandels entgegenzuwirken.

2.2 Wirtschaft: Wissensintensive Betriebe der Mess-, Medizin- & Molekulartechnik sind weltweit führend

Gabriele Bock (Jobcenter Landkreis Göttingen)

Die Beschreibungen decken sich mit den Kenntnissen und Erfahrungen des Jobcenter Landkreis Göttingen, das seit 2005 als kommunaler Träger der Grundsicherung für Arbeitsuchende die Aufgaben nach dem SGB II wahrnimmt.



2.2.1 Branchen: Die Region Göttingen profiliert sich als Zentrum der Wissenswirtschaft mit dominierendem Quartärssektor

Gabriele Bock (Jobcenter Landkreis Göttingen)



Es ist aus Sicht des Jobcenter Landkreis Göttingen richtig, dass in den vorherrschenden Branchen nicht nur ein Fachkräftemangel, sondern auch ein allgemeiner Arbeitskräftemangel prognostiziert wird.

Manfred Zaffke (IG Metall Süd-Niedersachsen-Harz)



Aus Sicht der IG Metall ist die Ausgangssituation in der Studie unter Punkt 2.2.1. im Grundsatz zutreffend analysiert. Die Ausgangssituationen unter dem Blickwinkel der gewerblichen Wirtschaft mit den Branchenschwerpunkten der südniedersächsischen Landkreise sind aber sehr unterschiedlich geprägt. Während die ländlichen Landkreise in Northeim und Osterode prinzipiell weiterhin unter Verlusten von Industriearbeitsplätzen geprägt sind, gibt es noch eine stabile Situation am Universitätsstandort Göttingen. Trotzdem kann man nicht von einem einheitlichen Bild sprechen. Denn trotz der definierten Stärken und Schwächen in den drei Landkreisen kommen auch gegenteilige Entwicklungen in einzelnen größeren Betriebseinheiten vor, die erhebliche Auswirkungen auf die Strahlkraft der Region Südniedersachsen haben können.

So gibt es für Göttingen trotz einer einzelbetrieblichen positiven Entwicklung bei der Zunahme von Beschäftigung auch bedrohliche gegenteilige Entwicklungen in größeren bedeutsamen Betrieben. Dies liegt im Wesentlichen daran, dass strategische Konzernentscheidungen bezüglich einer positiven oder negativen Standortentwicklung außerhalb von Südniedersachsen getroffen werden. Der Standortvorteil der Universität Göttingen reicht in diesen Fällen erfahrungsgemäß leider nicht aus, um entsprechende nachhaltige Investitionen in Produktinnovationen zugunsten der südniedersächsischen Standorte zu bewirken.

In den ländlichen Landkreisen mit schwachen Entwicklungspotentiale gibt es wiederum konkrete gegenteilige positive Beispiele, wo es durch betriebliche Regelungen zwischen Arbeitnehmervertretungen und Konzernzentralen zu geplanten Beschäftigungsaufbau in den nächsten Jahren kommen wird.

Es wäre wünschenswert, wenn es gelingen könnte, einen Prozess der Strategieentwicklung in Südniedersachsen aufzubauen, der Einfluss bzw. Unterstützung auf betriebliche Problemlagen bzw. betriebliche Potentiale langfristig nehmen könnte.

2.2.2 Cluster: Forschungsbasierte Schwerpunkte der regionalen Wirtschaft sind die Logistik-, Medizin- und Energiemärkte

Dr. Jens-Peter Horst (MBM Sciencebridge GmbH)



Die Beschreibung der MBM ScienceBridge wurde alten Webseiten entnommen. Die neuen Seiten finden sich unter: <http://www.sciencebridge.de/index.php?id=48>. Für die Region zusammenfassen könnte man dies so: „Die MBM ScienceBridge GmbH bewertet, schützt und vermarktet Erfindungen aus Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Sie wurde 2004 als hundertprozentige Tochtergesellschaft der Georg-August-Universität Göttingen Stiftung Öffentlichen Rechts gegründet.“

Seit 2007 betreut sie im Rahmen des vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie geförderten Programms „Signo Hochschule“ innerhalb der Region die Georg-August-Universität Göttingen Stiftung Öffentlichen Rechts, die HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/ Holzminden/Göttingen und das Laser – Laboratorium Göttingen e.V..

Schwerpunkt der Arbeit ist, Wissenschaftler zu motivieren eigene Forschungsergebnisse auch unter dem Gesichtspunkt einer wirtschaftlich relevanten Erfindung zu betrachten, solche Erfindungen hinsichtlich ihrer Patentierbarkeit und ihres wirtschaftlichen Potenzials zu bewerten, mithilfe geeigneter Patentanwaltskanzleien zu schützen und dann Firmen anzubieten.

Im Abschnitt zu der BioregioN könnte man noch ergänzen, dass die MBM ScienceBridge GmbH als regionale Kontaktstelle der BioregioN in Südniedersachsen agiert.

2.2.3 Jobs: Die Betriebe der Region Göttingen bieten ein breites Spektrum anspruchsvoller akademischer Arbeitsplätze

Gabriele Bock (Jobcenter Landkreis Göttingen)

Bei der Beschreibung des regionalen Erwerbspotentials sollte die verstärkte Einstellung von Menschen über 50 Jahre nicht fehlen sowie der Hinweis, auch Menschen aus dem Arbeitslosengeld II – Bereich mit entsprechenden Unterstützungsangeboten eine Chance zu geben.



Aus Sicht des Jobcenter Landkreis Göttingen ist eine Weiterentwicklung der Infrastruktur (Förderung der Mobilität durch Verbesserung des ÖPNV bzw. Alternativangebote) im Hinblick auf die Arbeitszeiten erforderlich.

2.3.1 Fachkräfte: Die Region Göttingen steigert ihr Erwerbspotenzial durch familien- und bildungsunterstützende Angebote

Gabriele Bock (Jobcenter Landkreis Göttingen)

Neben dem Job-Speed-Dating werden sogenannte Jobbörsen, die branchenspezifisch organisiert sind, z. B. Pflegebörse, Jobforum Lager/ Logistik, von der Arbeitsagentur und dem Jobcenter Landkreis Göttingen unter Einbeziehung zusätzlicher Arbeitsmarktakteure angeboten. Als weiterer Profilbaustein ist zu erwähnen, dass der Landkreis Göttingen bereits seit 2005 und noch bis einschließlich 2015 mit den umliegenden Landkreisen (neben Northeim und Osterode auch Hildesheim, Holzminden und Peine) einen Beschäftigungspakt “50plus – Erfahrung zählt!” gegründet hat, der im Rahmen des Bundesprogramms “Perspektive 50plus – Beschäftigungspakte in den Regionen” die Einstellung älterer Arbeitsloser befördert und zum Abbau von Vorurteilen gegenüber älteren Arbeitskräften beiträgt. Die Nennung der Ziele sollte um folgenden Punkt ergänzt werden: Geringer qualifizierten Arbeitssuchenden eine Chance geben und verstärkt am Erwerbsleben beteiligen sowie 25- bis 35-jährigen ohne Ausbildung eine Erstausbildung ermöglichen.



2.3.2 Bildung: Die Region Göttingen positioniert sich als „Bildungsregion“ mit optimaler Förderung aller Schüler/-innen

Dr. Holger Martens (Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen eG / BIGS)



Erwachsenenbildung als Transmissionsriemen im Umsetzungsprozess des Südniedersachsenplanes: Den benannten gesellschaftlichen Herausforderungen Südniedersachsens wie demographischen Wandel, Landflucht, Fachkräftemangel, mangelndes wirtschaftliches Wachstum, aber auch der damit einhergehenden

fehlenden Strahlkraft der Ober- und Mittelzentren zu begegnen, erfordert es Instrumente zur Umsetzung des Südniedersachsenplanes zur Verfügung zu stellen und vor allem alle beteiligten Partner und Entscheider, d. h. Menschen, die in Südniedersachsen leben und arbeiten in diesem Prozess mitzunehmen.

Der Erwachsenenbildung (Andragogik) in all ihren Facetten, mit ihren vielfältigen Angeboten, ihrer Vermittlung in teilnehmerzugewandter Art kommt hier eine wichtige Rolle zu. Ihre Methoden sind auf selbständige eigenverantwortliche Erwachsene ausgerichtet. Dazu gehören alle Lebensbereiche, von der beruflichen über die soziale, politische und kulturelle Bildung, bis zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit.

Die Erwachsenenbildung und insbesondere die Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen verfügt über ihren breiten genossenschaftlichen Zusammenschluss verschiedenster Träger auch über das entsprechende Wissen um das Know How, b. die Flexibilität in der Umsetzung, spricht c. alle Bevölkerungsgruppen an, ist d. in der Lage Schnittstellen und Netzwerke zu bedienen und erreicht e. über ihre Flexibilität und Organisationsform die Menschen und Entscheider in Südniedersachsen, sowohl im urbanen als auch im ruralen Kontext. Als ein Netzwerk von Netzwerken kann sie als Garant für die Bildungserfordernisse, d.h. für die Umsetzung der anstehenden Prozesse sowie deren Transparenz dienen.

Die Erwachsenenbildung als Teilabschnitt des lebenslangen Lernens sieht vornehmlich bei der Arbeit mit (Bildungs-)Benachteiligten die methodische Notwendigkeit einer holistischen Vorgehensweise. D.h. für eine erfolgreiche Integration und Teilhabe muss der gesamte soziale, insbesondere familiäre Kontext betrachtet werden, sowie auch durch öffentliche Mittel die Integrationsarbeit unterstützt werden. Im Rahmen des Südniedersachsenplans sollte daher bei einer weiteren Inwertsetzung des südniedersächsischen Raumes die gesellschaftliche Aufgabe Integration und Teilhabe bisher Benachteiligter durch geeignete Bildungs- und Bildungsberatungsmaßnahmen Berücksichtigung finden.

2.3.3 Berufe: In der Region Göttingen bieten die Betriebe interessante berufliche und akademische Ausbildungsplätze an

Andreas Schelper (Piratenpartei)



Im Vergleich zu dem Zustand von vor zehn Jahren sind interessante Angebote zum berufsbegleitenden Erwerb der Fachhochschulzugangsberechtigung für Berufstätige Menschen verloren gegangen (z. B. Fachoberschule in Abendform). Es sollte über die Möglichkeit nachgedacht werden, in einem modularen System diese Bildungsgänge weiterhin anzubieten, um die Durchlässigkeit des Ausbildungssystems zu erhöhen. Durch einen modularen Aufbau können verschiedene Fachrichtungen teilweise gemeinsam unterrichtet werden, wenn die Nachfrage die Bildung einer Klasse in jedem Ausbildungsgang (Hauswirtschaft, Technik, Wirtschaft, Verwaltung) nicht zulässt.

Das Berufsausbildungssystem der Dualen Ausbildung ist einzigartig im deutschsprachigen Raum, wenn es aus der Perspektive der Europäischen Union oder gar aus internationaler Perspektive gesehen wird. Facharbeiterinnen und –

arbeiter haben oft eine 3,5 Jahre währende Berufsausbildung hinter sich. Diese ist jedoch (formal) nicht vergleichbar mit einem universitären Bachelorgrad, der als Qualifikationsnachweis außerhalb Deutschlands üblich ist und oft nur drei Jahre Ausbildung erfordert.

Den Facharbeiterinnen- und Facharbeitern gereicht zum Nachteil, dass potentielle Arbeitgeber außerhalb des deutschsprachigen Raumes die hier erworbenen Qualifikationen häufig nicht einzuschätzen vermögen. Dies ist ein systematischer Standortnachteil für die hiesigen Bildungseinrichtungen. Der Nachteil kann behoben werden, wenn gezielt Anreize zur Weiterqualifikation neben Beruf und Familie geschaffen werden, in denen Weiterbildungspunkte erworben werden können (ähnlich dem ETCS). Hier müssen auch Formalqualifikationen erwerbbar sein, die auf Europäischer und Internationaler Ebene geläufig sind (Bachelor, Master, MBA).

3 Soziokulturelles Profil: Die Region Göttingen profiliert sich als ansprechender Wohnstandort

Regina Meyer (Landkreis Göttingen, Demografiebeauftragte)

Ein bauliches Investitionsprogramm sollte mit Qualitätsanforderungen verknüpft werden, damit die Siedlungsentwicklung den demografischen Entwicklungen wirklich Rechnung tragen kann:



- Senioren-, behindertengerechte und familienfreundliche Sanierung
- energetische Sanierung
- Vorrang von Maßnahmen im Innenbereich: Innenentwicklung vor Außenentwicklung, v.a. durch Umnutzung, Umwidmung, Umbau oder Abriss von Leerstand
- Erstellung von Baulücken- und Leerstandskataster und deren interkommunale Koordinierung

Um diese Prozesse der Siedlungsentwicklung konfliktarm und mit bürgerschaftlicher Unterstützung zu gestalten, sollten die Einwohner/innen auf Gemeinde- und Ortschaftsebene beteiligt werden. Dieses Ziel verfolgt das im Rahmen der Kreis – Fusion Göttingen – Osterode am Harz vorgeschlagene Projekt „Dörfer im Aufbruch – Dorfmoderation“. Hier könnten Investitionsprojekte von Dorfentwicklungsprozessen bürgernah begleitet werden. (S. auch 3.1.2.)

Entwicklung der Bauland- und Mietpreise: Die Auseinanderentwicklung der Immobilienwerte in der Stadt Göttingen incl. „Speckgürtel“ und in oberzentrumsfernen Gemeinden kann zu einer Segregation verschiedener Bewohnergruppen führen. Diese Entwicklung sollte durch stärkere Kooperation v. a. der Stadt- und Regionalplanungen entgegen gewirkt werden.

Leitbild der „dezentralen Konzentration“ (S.66) und „aufnahmefähiger Raum“ (S.73). Die Raumordnungsprogramme der Landkreise sollten sich dem Leitbild der „Dezentralen Konzentration“ anschließen. Den oberzentrumsfernen Raum aufgrund des günstigen Wohnraums für Zuzug zu nutzen, ist eine große Chance im demografischen Wandel, die aber aktiv von den Gemeinden und Ortschaften gestaltet werden muss. Die Integration von Neubürger/innen, evtl. mit Migrationshintergrund bedarf eines Integrationskonzeptens („Willkommenskultur“), um beiden „Seiten“ gerecht zu werden.

3.1 Siedlung: Die aufgelockerte Besiedlung der Region ermöglicht urbanes Leben in ländlicher Lage

Helga Klages (Ortsbürgermeisterin in Dorste)



Dem Kommentar von Herrn Rusteberg kann ich mich nur anschließen. Die Umsiedlung in Senioren- und Pflegeheime in anderen Ortschaften oder Städten fällt vielen älteren Menschen schwer, weg von dem "Gewohnten", den Nachbarn, Freunden ist ein schwerer Schritt in den letzten Lebensabschnitt. Es wäre wünschenswert, wenn Betreuungsmöglichkeiten im gewohnten Umfeld für diese Menschen geschaffen werden könnten.

Hans-Walter Rusteberg (Polizeiinspektion Northeim/Osterode)



Gerade vor dem Hintergrund der sich verändernden Altersstruktur in den Gemeinden sind neue Formen des "Wohnens im Alter" in die Überlegungen zur Sanierung des Siedlungsbestandes einzubeziehen. Gedacht ist hier an den Bereich der „Alten WG´s“ oder an die Einbeziehung von Betreuungszentren im bestehenden Siedlungsgebieten

3.1.1 Gemeinden: Die Region Göttingen positioniert sich als verstädterter Raum mittlerer Dichte mit großem Oberzentrum

Regina Meyer (Landkreis Göttingen, Demografiebeauftragte)



Die Planungen zwischen dem Oberzentrum Göttingen und den Landkreismunicipalitäten müssen stärker und verbindlicher aufeinander bezogen werden. Der Trend „Zurück in die Stadt“ muss konkret für unsere Region analysiert werden. Die Wechselwirkung und Abhängigkeiten zwischen Oberzentrum und Umland sollte solidarisch auf Maßnahmen überprüft werden, die eine Balance zwischen Stadt und Umland zum Ziel haben. Die Gemeinden sollten nach einheitlichem Verfahren Baulücken- und Leerstandskataster erstellen und das Angebot der kommunalen Wohnungsmarktbeobachtung der N-Bank nutzen.

Astrid Klinkert-Kittel (Bürgermeisterin Flecken Nörten-Hardenberg)



Für den Flecken Nörten-Hardenberg, der verkehrstechnisch sehr günstig gelegen ist und sowohl Anbindungen per Bus und Bahn nach Northeim als auch nach Göttingen hat, sehe ich im Rahmen des Südniedersachsenprogramms neben den übergeordneten Themenfeldern wie Schaffung von Arbeitsplätzen und Ausbau der Breitbandversorgung folgenden Handlungsbedarf:

1. Förderung von Wohnraum: Die kontinuierliche Zunahme von Ein- und Zweipersonenhaushalten und damit verbunden die Nachfrage nach 1 – 2 Zimmer-Wohnungen kann derzeit nicht ausreichend gedeckt werden. Weder für die Bedürfnisse von älteren Menschen, in Fällen wo z. B. der Partner verstorben ist, noch von jüngeren, z. B. Studenten, ist adäquater Wohnraum vorhanden.

Um Leerstände in Altdorfbereichen zu vermeiden und Wohnraum nutzbar zu machen sind häufig von den Eigentümern umfangreiche Sanierungsarbeiten nötig. Insbesondere eine fachgerechte Sanierung von Fachwerkgebäuden kann sich

als sehr kostenintensiv erweisen. Erfahrungen aus der Altstadtanierung haben gezeigt, dass Fördermittel einen großen Anreiz geben können. In beiden Fällen sollten Fördermöglichkeiten geschaffen werden.

2. Verbesserung des ÖPNV: Eine kurzfristige Verfügbarkeit von öffentlichen Verkehrsmitteln trägt dazu bei, den ländlichen Raum als Wohn- und Arbeitsort attraktiver zu machen. Die Zubringerstraßen nach Göttingen sind bereits heute zu den Stoßzeiten überlastet, hinzu kommt die CO₂ Belastung durch die privaten Fahrzeuge. Hier könnte ein zeitgemäßes Verkehrskonzept mehrere Probleme auf einmal lösen.

3.1.2 Orte: Gleichwertige Lebensqualitäten werden in unterschiedlichen Ortsgrößen, -dichten und -lagen gewährleistet

Regina Meyer (Landkreis Göttingen, Demografiebeauftragte)

Das Stichwort „Dorfmoderation“ ist hier etwas missverständlich platziert. Bei dem im Rahmen der Kreis – Fusion Göttingen – Osterode am Harz vorgeschlagenen Projekt „Dörfer im Aufbruch – Dorfmoderation“ handelt es sich in seiner derzeitigen



Ausgestaltung um ein flächendeckendes Projekt zur Sicherung der Infrastruktur in den Ortschaften. Nach dem Vorbild der „Caring community“ soll die Versorgung und Pflege der Dorfbewölkerung durch eine verbindlichere Vernetzung zwischen ehrenamtlich Engagierten und professionellen Diensten sichergestellt werden.

Dazu bedarf es einer intensiven Dorfkommunikation, die durch den Prozess der Dorfmoderation ins Rollen gebracht wird. Es werden in einzelnen Ortschaften Projekte erarbeitet, die den spezifischen Erfordernissen und Problemen dieses Ortes gerecht werden, z.B. Umnutzung von Leerstand oder Aufbau von Nachbarschaftshilfe etc. Die Projekte werden auf Gemeindeebene geprüft und die Gemeinden werden durch das Förderprogramm „Dörfer im Aufbruch“ in die Lage versetzt, diese Projekte tatsächlich auch umsetzen zu können.

3.1.3 Wohnen: Die Region Göttingen ist mit einem preisgünstigen Wohnraumangebot offen für überregionale Zuzüge

Regina Meyer (Landkreis Göttingen, Demografiebeauftragte)

Umnutzung: Demografischer Wandel heißt mehr „junge alte“ und mehr „alte alte“ Menschen. Darauf muss sich der Wohnungsmarkt einstellen. So können schwer vermarktungsfähige Immobilien hier eine neue Chance bekommen: größere Immobilien



können zu „Generationenzentren“ (Begegnungsorte, Café, Veranstaltungsort; Wohnort für Menschen, die sich gegenseitig unterstützen möchten) oder „Ambulant betreuten Wohngemeinschaften“ umgebaut werden. Das Ziel: Hilfs- und pflegebedürftige Menschen, die in ihrer Familie nicht mehr versorgt werden können, ortsnahe unterzubringen, damit z.B. der Freundeskreis vor Ort erhalten bleibt.

Aber auch andere neue altersübergreifende oder altersspezifische Wohnformen sollten im ländlichen Raum mehr Verbreitung finden.

3.2 Versorgung: Das bewährte zentralörtliche System wird durch integrierte Modelle stabilisiert

Gerhard Melching (Bürgermeister Stadt Dassel)

Stadt Dassel Die Daseinsvorsorge sollte für alle Einwohnerinnen und Einwohner gleichberechtigt gelten. Eine Stabilisierung mit besonderem Förderprogramm für Zentrale Orte reicht für die Entwicklung der zahlreichen Dörfer nicht aus. Nur durch eine neue Definition und Ausführung des öffentlichen Personennahverkehrs kann die Entwicklung einer Region mit einer Konzentration auf Zentrale Orte begründet werden.

3.2.2 Dienste: Die zentralen Standorte der sozialen Infrastruktur werden durch Verbundmodelle leistungsfähig gehalten

Florian Schröder (Stadt Einbeck)



Der sich in den ländlichen Regionen abzeichnende (Haus-) Ärztemangel bedarf eines rechtzeitigen Gegensteuerns. Hierbei sind zuvörderst die Ärzteschaft und die Krankenkassen aufgerufen, über tradierte Denkmuster hinaus neue Optionen zu prüfen und zu erarbeiten. Die sich etwa aus der "Vereinbarung über die Delegation ärztlicher Leistungen an nichtärztliches Personal in der ambulanten vertragsärztlichen Versorgung gemäß § 28 Abs. 1 S. 3 SGB V" vom 1. Oktober 2013 zwischen der Kassenärztlichen Bundesvereinigung und dem GKV-Spitzenverband ergebenden Möglichkeiten von Medizinischen Versorgungszentren werden derzeit diskutiert, begegnen allerdings noch vielen Vorbehalten auf Seiten der Ärzteschaft. Dieser Diskussions- und Vermittlungsprozess sollte von den Kommunen positiv begleitet und – wo möglich – mit gesteuert werden. Ebenso sollten weitere an den Problemen des ländlichen Raums orientierte Lösungsansätze (z.B. mobile Arztpraxen) positiv begleitet werden.

Hans-Werner Ingold (Polizeikommissariat Osterode)



Das "Leben auf dem Lande" muss als echte Alternative attraktiv bleiben, um eine "Landflucht" zu verhindern. Dazu gehört eine gute Infrastruktur (ÖPNV), die es insbesondere auch älteren Menschen gerade in Bezug auf Mobilität ermöglicht, nach ihren Bedürfnissen zu leben. Synergieeffekt dabei: Attraktives Wohnen auf dem Lande erspart den Wohnungsneubau in der Stadt, da gerade im ländlichen Bereich schon jetzt diverse Wohnungsleerstände bestehen.

Natürlich ist auch das Thema "Sicherheit" ein sehr wesentliches, ganz besonders für ältere Menschen. Diese sind zwar weniger kriminogen – sie sind für bestimmte Tätergruppen aber bevorzugte Opfer und haben einen stärker ausgeprägten Sicherheitsbedarf. Die Präsenz der Polizei in der Fläche muss sich an den (künftigen) Gemeindestrukturen orientieren. Einwohnerzahlen und Kriminalitätsbelastung spielen dabei natürlich eine Rolle – aber nicht ausschließlich. Der Bürger muss den Eindruck haben, dass "seine Polizei" auch um die Dinge in der Region weiß, sie also im Nahraum präsent ist. Sicherheit ist ein wesentlicher Standortfaktor und bei der Wohnortsuche wie auch der Bewertung von Wirtschaftsstandorten nicht zu unterschätzen.

Gerhard Melching (Bürgermeister Stadt Dassel)

Wenn nur durch "Verbundeinheiten" Dienstleistungen aufrechterhalten werden können, ist ein verbesserter, "individualisierter" ÖPNV erforderlich, damit die Einwohner/innen diese Leistungsanbieter auch erreichen können. Sonst droht ein verstärkter Wanderungsverlust für Randgebiete und Dörfer.

Stadt Dassel

Helga Klages (Ortsbürgermeisterin in Dorste)

Die ärztliche Versorgung wird zunehmend zu einem Problem. Es sollte über eine mobile Arzt- und Zahnarztversorgung nachgedacht werden (in einigen Regionen schon üblich).



Hans-Walter Rusteberg (Polizeiinspektion Northeim/Osterode)

Gerade bei einer älter werdenden Gesellschaft in den ländlichen Bereichen ist das subjektive Sicherheitsbefinden der Bevölkerung mit zu berücksichtigen, das sich nach allen Untersuchungen im Alter auch nach dem vermehrten Wunsch ausdrückt, die Polizei möglichst dicht in erreichbarer Nähe ansprechbar und sichtbar zu haben.



POLIZEIDIREKTION
GÖTTINGEN

3.2.3 Alterung in den Gemeinden unterstützen „Generationen-Zentren“ den sozialen und funktionalen Zusammenhalt

Klaus Thornagel (Neoko Göttinger Senioren Forum)

"Gerade für die fehlenden Ehrenamtlichen auch beim DRK – wären die "jungen Alten" eine interessante Zielgruppe, um z.B. den familienunterstützenden Dienst damit weiter auszubauen, indem wir inzwischen bereits ca. 80 Ehrenamtliche mit Übungsleiter-Vergütung aktivieren konnten." (Detlef Büchner)



"Noch mehr Bürgerschaftliches Engagement muss mit den professionellen privaten und öffentlichen Diensten auf Augenhöhe zusammenwirken und ein verlässliches Versorgungssystem aufbauen (Zeitkonten)" (Regina Meyer)

Guten Tag, als 63jähriger stehe ich mit Bekannten, Freunden (Gleichaltrigen) in einer Suchphase "wie und wo kann ich mich regional engagieren". Ich bin in einer dritten Lebensphase, noch nicht in der vierten. Viele wollen sich mit ihrer Expertise und ihrem Potential engagieren. Nur: wo gehen die hin? Wo erhalte ich ein möglichst vollständiges Bild der Bedarfslandschaft (letztlich des Angebotes) in der Region Göttingen? Es fehlt eine Börse in Göttingen. Frau Meyer hat meine volle Zustimmung, dass das auf Augenhöhe von Anbieter und Nachfrager gesetzt werden muss. Ist vielleicht nur eine andere Art des Herangehens sinnvoll?

Der Vergleich mit den Mechanismen des Arbeitsmarktes hinkt zwar, trotzdem ist er (mit einer Agentur für Arbeit als Vermittler zwischen Anbietern und Nachfragern) hilfreich.

Das von mir hier angesprochene Spielfeld kennt Anbieter und Nachfrager auf beiden Seiten, ich bin ein Anbieter (meine Leistung) und Nachfrager (suche passenden Bedarf). Betonung lege ich auf passend.

Regina Meyer (Landkreis Göttingen, Demografiebeauftragte)



Betreutes Wohnen zu Hause / "Caring Community": Die meisten Menschen möchten in ihren eigenen vier Wänden alt werden, das gilt fürs Dorf noch mehr als für die Stadt. Das erfordert ein Versorgungssystem, das auch die kleinen Ortsteile erreicht. Wie kann dieses hehre Ziel erreicht werden? Das raumplanerische „Prinzip der zentralen Orte“ muss angepasst werden. Stabile Zentralorte sollten ergänzt werden durch neue integrative und vernetzte Versorgungsstrukturen. An die Akteure werden ganz neue Anforderungen zu stellen sein:

- Marktkonkurrenz regelt die Versorgung nur in „guten Lagen“, nicht in schrumpfenden Gebieten.
- Kommunale und überregionale Steuerung verbunden mit Förderprogrammen wird immer wichtiger.
- Stärkere Zusammenarbeit zwischen einzelnen Fachplanungen und der Regionalplanung.
- Noch mehr Bürgerschaftliches Engagement muss mit den professionellen privaten und öffentlichen Diensten auf Augenhöhe zusammenwirken und ein verlässliches Versorgungssystem aufbauen (Zeitkonten)

Wandel im Mobilitätsverständnis: Mobilität muss mit neuen Konzepten (Verbindung von ÖPNV mit privaten Strömen) in beide Richtungen gelebt werden: sowohl die Bürger/innen zu den zentralen Orten als auch Mobile Dienste zu den Bürger/innen. Gerade auch gehandicapte Menschen müssen mobil bleiben. Mobilität in beide Richtungen denken: Anbindung der Ortschaften an die Zentren, Erreichbarkeit der Ortschaften untereinander und Mobile Dienste in die Ortschaften. Neben der realen Mobilität werden die virtuellen Möglichkeiten mehr und mehr in den Blick kommen. Dabei hat die Gemeinde als neutraler Akteur eine zentrale Koordinationsfunktion. Vgl. „Dörfer im Aufbruch – Dorfmoderation“

Detlef Büchner (DRK Kreisverband Münden e.V.)

DRK-Kreisverband Münden e.V. Mit Interesse habe ich Ihre E-Mail vom 8. Oktober 2013 gelesen und mir auch mal den Bereich 3.2.3. Alterung angeschaut. Selbst als gelernter Banker hat man mit den vielen Zahlen – Quoten etc. etwas zu kämpfen, um sie zu verstehen. (Erstaunlich z.B. die Auswertung zum Bereich Friedland mit total abweichenden Werten ?) Als Geschäftsführer beim DRK Hann. Münden = Altkreis Münden kann ich seitens des Altkreises keine gravierenden Rückgänge der Kinderzahlen beobachten, dto. bleibt auch die JQ in Zukunft auch ähnlich. In der AQ ist m.E. nicht genügend berücksichtigt, das sich das Rentenalter erheblich nach hinten verschiebt und auch viele Älter länger arbeiten wollen und teilweise auch müssen, um finanziell über die Runden zu kommen. Gerade für die fehlenden Ehrenamtlichen auch beim DRK – wären die „jungen Alten“ eine interessante Zielgruppe, um z.B. den familienunterstützenden Dienst damit weiter auszubauen, indem wir inzwischen bereits ca. 80 Ehrenamtliche mit Übungsleiter-Vergütung aktivieren konnten.

Nach meinem Kurzurlaub in den neuen Bundesländern (Bad Kösen u. Mühlhausen) habe ich wieder feststellen könne, in welcher komfortablen Umfeld bezüglich der Arbeitssituation und Wohnsituation wir hier arbeiten und leben (dto. privat in Witzenhausen/OT:) einschließlich eines enormen gesellschaftlichen Engagements im Altkreis Münden.

3.3 Erschließung: Die Region Göttingen ist ein dynamischer zentraler Verkehrsknoten in Mitteleuropa

Regina Meyer (Landkreis Göttingen, Demografiebeauftragte)

Der Landkreis Göttingen hat seit Nov. 2012 ein Demografiemanagement eingerichtet, das eine Gesamtstrategie für die Bewältigung der sozio-demografischen Veränderungen erarbeiten wird. Damit werden mehrere Ziele verfolgt: Bewahrung bzw. Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raum, Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und Solidaritätsgefühls in und außerhalb familiärer Strukturen, Stärkung ganzheitlicher Dorfentwicklungs- und Integrationsprozesse, Sicherstellung spezifischer Angebote für besondere Lebenslagen, Aktivierung von bürgerschaftlichem Engagement und Koordination und Evaluation der Maßnahmen. Um möglichst alle gesellschaftliche Akteure von Beginn an am Demografiemanagement zu beteiligen, wurde ein Demografie-Beirat mit beratender Funktion gegründet. Innerhalb der Kreisverwaltung wurde eine ämterübergreifende Demografie-AG errichtet, die Handlungsempfehlungen abgeben wird.



Ein Demografie-Bericht wird bis Anfang 2014 erstellt und dadurch eine verbesserte Handlungsgrundlage geschaffen. Der Bericht enthält eine aktualisierte Beschreibung der Bevölkerungsentwicklung, ein Handlungskonzept des Demografiemanagements im Landkreis, die Ergebnisse einer Umfrage zu „demografierelevanten Vorhaben in den Gemeinden“ und Handlungsempfehlungen aus den demografierelevanten Bereichen Daten, Mobilität, Ehrenamt, Generationen, Wohnen, Versorgung und Siedlungsentwicklung. Die Arbeitsschritte des Landkreis-Demografiemanagement werden abgestimmt und verzahnt mit anderen Planungsprozessen auf Landkreisebene oder in den Gemeinden. Vor diesem Hintergrund ist eine größer angelegte Beteiligung von Fachkreisen oder Öffentlichkeit bislang noch offen. Die im Rahmen des Fusionsprozesses Göttingen-Osterode am Harz geplante Maßnahme „Dörfer im Aufbruch – Dorfmoderation“ ist ein flächendeckender Ansatz, um die Versorgung in den Ortschaften zu verbessern.

3.3.1 Informatik: Die Region Göttingen zeichnet sich durch leistungsfähige Datenleitungen und -verarbeitungen aus

Hans-Ulrich Kiel

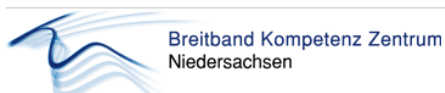
Ein leistungsfähiger Internet-Anschluss wird immer wichtiger für Schule, Studium, Beruf und das alltägliche Leben. Deshalb ist es richtig, dass der Breitbandausbau ein zentraler Bestandteil eines Zukunftsprogramms für die Region ist. Auch trotz des Breitbandausbaus der letzten Jahre besteht in mittleren und kleineren Orten immer noch Nachholbedarf. Gegenüber der aktuellen Situation erscheint eine flächendeckende Versorgung mit mind. 25 MBit/s schon als ein enormer Fortschritt. Betrachtet man aber, dass im aktuellen Koalitionsvertrags steht: „Bis zum Jahr 2018 soll es in Deutschland eine flächendeckende Grundversorgung mit mindestens 50 Mbit/s geben.“, so sind die Ziele der Region Göttingen doch eher schwach und nicht geeignet mit einer überdurchschnittlich ausgebauten IT-Infrastruktur eine Stärke der Region herauszubilden.

Dass es sogar in geographisch schlecht geeigneten Regionen deutlich ambitioniertere Pläne gibt, zeigt z.B. folgender aktueller Bericht: <http://www.heise.de/netze/meldung/Glasfaser-Maerchen-Gigabit-Internet-fuer-Norwegens-Bezirk-Hjelmeland-2065313.html>

Ein vergleichbares Projekt in der Region Göttingen wäre geeignet, neue Unternehmen anzusiedeln und moderne Lebens- und Arbeitsmodelle zu schaffen, wo hoch qualifizierte Fachkräfte mit ihrer Familie in einer ländlichen Umgebung leben und im Home-Office mit voller Bandbreite in die IT-Umgebung ihres Unternehmens eingebunden

sind. Dies könnte auch eine wichtige Maßnahme vor dem Hintergrund der prognostizierten demografischen Entwicklung sein.

Peer Beyersdorff (Breitband Kompetenz Zentrum Niedersachsen)



Die Wirtschaftskraft einer Region korreliert nachweislich mit der Verfügbarkeit leistungsfähiger Breitbandnetze. Eine zuverlässige Versorgung mit Breitbandzugängen ist daher ein wichtiger Baustein zur Sicherung bereits bestehender Arbeitsplätze und zugleich Grundlage einer möglichen Ansiedlung neuer Unternehmen: Denn die Verfügbarkeit von Breitband ist heute ein wichtiger Standortfaktor und dies nicht nur für Betriebe. Auch Privathaushalte benötigen zuverlässige und stabile Breitbandverbindungen. Schnelles Internet spielt bei der Wohnortwahl für junge Familien daher ein wichtiges Entscheidungskriterium. Ebenso sind Senioren darauf angewiesen, dass innovative Dienste, wie E-Health, ihnen den Verbleib im eigenen Heim bis ins hohe Alter erlauben. Die Schaffung schneller NGA-Breitbandverbindungen im ländlichen Raum ist somit zugleich eine wichtige Antwort auf die Herausforderungen des demographischen Wandel, als auch einer der Erfolgsfaktoren einer nachhaltigen Wirtschaftsförderung.

Die Grundlagen hat der Landkreis Göttingen in den vergangenen Jahren mit der Schließung der „Weißen Flecken“ bereits gelegt. Nun geht es darum auch die schnellen NGA-Netze mit Geschwindigkeiten von 30Mbit/s und mehr zu den Bürgern und Unternehmen in die Fläche zu bringen. Dazu bedarf es einer detaillierten Strukturplanung mit der Basis geschaffen wird die kommunalen Investitionen in ein passives Leerrohrnetz zu lenken, um so die verbliebenen „Weißen NGA-Flecken“ mit Hochgeschwindigkeitsnetzen anzubinden. Hierbei steht Ihnen das Breitband Kompetenz Zentrum Niedersachsen gerne beratend zur Seite.

3.3.2 Mobilität: Mit Straße und Schiene ist die Region nach außen gut angebunden und nach innen gut erschlossen

Andreas Schelper (Piratenpartei)



Mutige Konzepte im ÖPNV ausprobieren. Es ist ein interessanter Aspekt, das Thema Mobilität unter dem Oberbegriff Demografie zu diskutieren. Dass die gefühlte Sicherheit im Alter wichtig wird (Herr Ingold) und gewährleistet werden sollte, dass bei sinkenden Zuschüssen für die Schülerbeförderung die dann ebenfalls wichtiger werdenden ärztlichen Einrichtungen (Herr Schröder) einfach erreicht werden können, sollte Anlass dazu geben, das derzeit vorgehaltene Mobilitätsangebot des ÖPNV grundlegend zu überdenken.

In vielen kleineren Dörfern gibt es nur wenige Busverbindungen in die Mittel- und Oberzentren am Tage, die sich bei den Abfahrtszeiten und den Zielen an den Arbeitsstätten und den Schulen orientieren. Es ist von der Angebotspalette anstrengenswert, hier mehr Ziele zu bieten und stärker auf individuelle Wünsche einzugehen (Arztpraxen, Supermärkte). Dies ließe sich bei gleichem Zuschussbedarf unter anderem durch Carsharingmodelle oder durch ehrenamtliche Selbsthilfeangebote gewährleisten. Die Einführung von Sharingmodellen im Bereich der E-Mobilität ist bereits Gegenstand eines Projektes zum »Schaufenster E-Mobilität« im Landkreis Göttingen.

Auf der Nachfrageseite ist es wichtig, die vorhandenen Strukturen auch oder gar besser zu nutzen, um auch dem Umweltschutzaspekt genüge zu tun. Ein interessanter Ansatz ist es, auf den fahrscheinlosen öffentlichen Personennahverkehr zu setzen. Solche Modelle werden bereits eingesetzt in der belgischen Stadt Hasselt und in der estnischen Hauptstadt Tallinn.

Am Ende ist mir wichtig zu betonen, dass dies nicht heißt, dass Verkehrsdienstleistungen “für lau” angeboten werden sollen («Umsonstkultur»). Die Teilnahme an dem fahrscheinlosen ÖPNV kann von der Registrierung des Fahrgastes im Gebiet des Anbieters abhängig gemacht werden. Die Annahme am fahrscheinlosen ÖPNV ist die, dass die Kosten auf alle potentiellen Nutzer umgelegt werden, unabhängig von der tatsächlichen Nutzung. Eine Beispielrechnung für den Stadtstaat Bremen finden Sie hier: <http://piraten-hb.de/Blog/2011-10-30/fahrscheinloser-oepnv-in-bremen-einmal-durchgerechnet/>

Bitte prüfen Sie im Rahmen der kommenden Förderperiode, ob Südniedersachsen hier Vorreiter beim ÖPNV in Deutschland wird.

Florian Schröder (Stadt Einbeck)

Die Aufrechterhaltung einer funktionierenden ÖPNV-Struktur im ländlichen Raum stellt eines der zentralen Elemente der ländlichen Daseinsvorsorge dar, da nicht dauerhaft dezentral vorzuhaltende Strukturen (hausärztliche Versorgung, Nahversorgung etc.) in Teilen nur durch erreichbare zentrale Strukturen ersetzt werden können. Der Rückgang von Schülerzahlen ist hierbei ein entscheidender Faktor, da die Wirtschaftlichkeit eines Streckennetzes hiermit in vielen Fällen steht und fällt. Gleichwohl dürfen wirtschaftliche Aspekte bei der unverzichtbaren Erschließung ländlicher Räume durch den ÖPNV nicht das ausschlaggebende Kriterium sein, zumal sich gerade auf wirtschaftlich nicht abbildbaren Strecken Alternativen im Sinne eines “PPNV” (privat betriebenen PNV) – jedenfalls ohne öffentliche Fördermittel – nicht finden werden.



Hans-Werner Ingold (Polizeikommissariat Osterode)

Die Region ist einerseits durch den recht gut erschlossenen großstädtischen Bereich Göttingen mit seinem Umfeld, in der Fläche aber durch Kleinstädte, teils als Mittelzentren, und Dörfer gekennzeichnet. Will man die Menschen (insbesondere auch die älter werdenden) in der Fläche halten, bedarf es eines abgestimmten Konzeptes des ÖPNV, der die Bedarfe der Menschen mehr als heute berücksichtigt. Schon jetzt haben Schüler Probleme, an den Schulstandort zu gelangen. Besuche/Arzttermine in Krankenhäusern per ÖPNV sind für viele Menschen kaum möglich.



Der ältere Mensch ohne eigenes Auto hat in weiten Teilen der Region Schwierigkeiten, seine Verbindlichkeiten außerhalb seines Wohnortes zu erledigen. Ein Taxi ist nicht für jeden erschwinglich. Hier gilt es, innovative und möglichst wirtschaftliche, am wesentlichen Bedarf orientierte Konzepte zu entwickeln, die den Menschen (und hier insbesondere den Jungen und den Alten) die erforderliche Mobilität gewährleisten. ÖPNV ist ein wesentlicher Standortfaktor, ihm sollte eine hohe Priorität eingeräumt werden.

Ein guter öffentlicher Personennahverkehr verhindert die Abwanderung der Menschen.

Nieders. Landesbehörde für Straßenbau und Verkehr Geschäftsbereich Goslar

Regionales Radwegenetz: Fahrradtourismus: Zu den von Ihnen aufgeführten niedersächsischen Radfernwegen möchten wir anmerken, dass der Weser-Harz-Heide-Radweg (Nr. 5), aktuell zwischen Bartolfelde und Fuhrbach baulich ergänzt wird. Hinsichtlich des dargestellten Regionsradwegenetzes sei angemerkt, dass derzeit zwischen Gieboldehausen und Rollshausen baulich ein Lückenschluss vollzogen wird, der eine durchgehende Radwegeverbindung zwischen Duderstadt und Wulften ermöglicht.



3.3.3 Logistik: Die Region Göttingen ist auf dem Weg zu einem der Top-Logistikstandorte in Europa zu werden

Dr. Klaus Richter (MobilitätsTalk Südniedersachsen)



Seit 2007 fördert der L.M.C Logistik- & MobilitätsCluster Göttingen/Südniedersachsen den innovativen und zukunftssträchtigen Wirtschafts- und Logistikstandort Göttingen/Südniedersachsen. Der Cluster entstand auf Wunsch der regional ansässigen Unternehmen und wurde vom Land Niedersachsen und der EU gefördert. Logistikunternehmen, logistikaffine Unternehmen und Verlagerer gemeinsam in einem Netzwerk. Bessere Synergieeffekte gibt es kaum. Derzeit unterstützt der Logistikcluster Projekte in der E-Mobilität, zur Fachkräftegewinnung, Aus- und Weiterbildung und den Aufbau eines Hafenumschlagsstandortes "Ober-Weser". Das GVZ Göttingen ist derzeit das einzige GVZ in Niedersachsen, was keinen direkten Hafenschluss besitzt. Göttingen/Südniedersachsen ist aber prädestiniert als zukunftsweisender Hafenhinterland-Standort.

Das wurde in den vergangenen Jahren auch von den Entscheidern des JadeWeserPorts im Rahmen des MobilitätsTalks in Göttingen, Hannover und Wolfsburg herausgehoben. Der MobilitätsTalk wurde 2005 als Unternehmerkontaktforum in Niedersachsen von Dr. Klaus Richter, Managementservices, ins Leben gerufen. Mittlerweile besuchten den MobilitätsTalk mehr als 5.000 Entscheider aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Politik die Veranstaltungen in Göttingen, Wolfsburg, Braunschweig und Göttingen. Zahlreiche Kontakte, Entwicklungsprojekte, Geschäfte und Netzwerke fanden hier ihren Ursprung – u. a. entstanden hieraus auch der Logistik- & MobilitätsCluster Göttingen/Südniedersachsen und der IT InnovationsCluster. Schirmherr vom MobilitätsTalk ist der Niedersächsische Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Herr Olaf Lies. Mittlerweile ist der MobilitätsTalk eines der größten Unternehmensnetzwerke in Niedersachsen. Er verbindet branchenübergreifend Unternehmen, verbindet die Regionen, die Wissenschaft mit der Wirtschaft sowie regionale, nationale und internationale Netzwerke miteinander.

Ohm, Jörn (Hafengruppe Hannover)

Entscheidend wird die zukünftige Ausrichtung des Standortes sein: Handelt es sich um Flächen, die (ausschließlich) per LKW erschlossen werden oder wird die Bahn und damit der Kombinierte Verkehr in den Focus gestellt. Die gute Anbindung an das Straßennetz wird voraussichtlich den LKW-Transport favorisieren; gut erschlossene KA-Anlagen sind zukunftsorientiert, bedingen aber zunächst erhebliche Investitionen.

4.1.2 Erholung: Göttingen profiliert sich als „Gesundheitsregion“ mit zentralem Uni-Klinikum und Reha-Kliniken am Harz:

Regionalverband Harz e. V.



Der Regionalverband Harz e. V. ist der Träger des Naturparks Harz in Niedersachsen. Mit seinen Publikationen und Materialien weist er auf die landschaftlichen Besonderheiten dieser Region hin. Ein Schwerpunkt liegt auf dem Naturerleben zu Fuß und per Rad, was sich gut mit dem Profil Gesundheitstourismus in Einklang bringen lässt. Allerdings beschränken sich die Besucher der Harzregion oftmals nicht auf den niedersächsischen Teil, sondern besichtigen den gesamten Harz. Um im Naturpark Harz in Niedersachsen eine ebenso positive Entwicklung zu erreichen wie im Naturpark Harz/Sachsen-Anhalt, dessen Träger ebenfalls der Regionalverband Harz e. V. ist, bedarf es einer stabilen finanziellen Grundlage. Das langfristige Ziel ist für den Regionalverband Harz e. V. ein abgestimmter Naturpark Harz in einheitlicher Trägerschaft.

Sibylle Susat (Naturpark Münden)

Der Naturpark Münden, zweitältester Naturpark Niedersachsens, umfasst eine Mittelgebirgslandschaft, die durch den Wechsel von Wald, Wiesen, Flüssen und Feldern geprägt wird. Mischwälder, beeindruckende Bergaussichten, plätschernde Bäche und liebliche Wiesentäler bereichern das Landschaftsbild. Klöster, Fischerdörfer, Köhlereien und Glashütten verweisen auf das jahrhundertlange Wirtschaften des Menschen in der Region. Rund 350 Kilometer markierte Wanderwege, Radwege sowie Werra, Fulda und Weser laden zum Genießen und Erholen ein.



Wasser als Lebenselement: Flüsse und Bäche durchziehen den Naturpark, Auen schaffen die Verbindung als Lebensadern für Pflanzen, Tiere und Menschen. Feuchtwiesen bieten Eisvögeln und Schwarzstörchen Raum zum Brüten.

Kultur erleben auf dem Pilgerweg: Durch den gesamten Naturpark Münden verläuft der ökumenische Pilgerweg, der historischen Spuren folgt. Auf einer Länge von 300 Kilometern verband er einst die beiden Zisterzienserklöster Loccum und Volkenroda.

Naturpark erleben! Feen und Elfen begegnen, Burgen besteigen, Urwald erleben, barfuß den Waldboden erspüren, Quellen finden, kulinarische Leckerbissen entdecken, Musik und Gedichte hören, den Naturpark im Licht des Vollmondes sehen – mit unseren Sonntagswanderungen und auf unseren Erlebnispfaden laden wir herzlich ein, die Natur und den Naturpark Münden aus vertrauten Blickwinkeln zu betrachten, aber auch mit anderen Augen neu zu entdecken und zu genießen. Wir freuen uns auf Sie und Euch!

Auf unserer Homepage <http://www.naturpark-muenden.de> finden Sie unter der Rubrik "Erlebnisregion Naturpark" alle Angebote für große und kleine Naturpark-Entdecker!

4.1.3 Erlebnis-Naturerleben in Naturparks und Kulturerleben in Kulturstädten sind touristische Markenzeichen der Region

Regionalverband Harz e. V.

Der Regionalverband Harz e. V. verbindet als Träger des Natur- und Geoparks Harz in seinen Publikationen und Materialien die Aspekte Kultur- und Naturerleben miteinander (z. B. Natur erleben an Wegen Deutscher Kaiser und Könige des Mittelalters im Harz). Dies entspricht den Wünschen vieler Harzbesucher. Die Förderung der Erholung ist ein Bereich der "Landschaftswerte" des EFRE in der neuen EU-Förderperiode, die als unterstützender und förderfähig angesehen werden. Hierbei könnten sich Naturparke als wichtige Instrumente zur Umsetzung dieser Ziele und Inhalte einbringen.



4.2 Landschaft: Die artenreiche Landschaft zwischen Harz und Weser wird naturverträglich bewirtschaftet

Jens Basfeld (Landwirtschaftskammer Nds., Bezirksstelle Northeim)

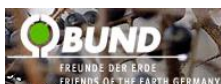
Die Landwirtschaft in Südniedersachsen wirtschaftet im Landesvergleich auf besonderen Gunststandorten. Die landwirtschaftlichen Gunststandorte



zeichnen sich dabei insbesondere durch entsprechende Bonitäten aus. Dies

bedeutet für die landwirtschaftliche Ertragsbildung, ist auf diesen Böden ein im Vergleich zu schwächeren Standorten geringerer Einsatz von Ressourcen (insbesondere Dünger, Wasser, etc.) erforderlich. Neben der damit verbundenen Stärke für die regionale Wirtschaft und das vor- und nachgelagerte Gewerbe, bilden diese Böden die Basis für die anwendungsorientierte bzw. universitäre Agrarforschung der Wissenschaftsregion Göttingen, die bundesweites Renommee besitzt.

BUND Göttingen



Der Begriff „pflegliche“ Landwirtschaft sollte präzise definiert werden!

4.2.1 Nutzung Die südniedersächsische Kulturlandschaft zeichnet sich durch Nutzungsvielfalt und Maßstäblichkeit aus

Regionalverband Harz e. V.



Als Träger des Natur- und Geoparks Harz macht der Regionalverband Harz e. V. die Erd- und Bergbaugeschichte des Harzes, die in Kapitel 4.2.1 thematisiert wird, anschaulich und begreifbar. Dies geschieht u. a. durch verschiedene Print- und Onlinematerialien sowie Informationstafeln vor Ort. Naturschutzbildung zielt nicht nur darauf ab, auf die landschaftlichen Besonderheiten einer Region hinzuweisen und Naturwissen zu vermitteln, sondern auch auf eine Identitätsbildung der in der Region wohnenden Menschen.

Des Weiteren wird in Kapitel 4.2.1 das Thema Flächenversiegelung angesprochen. Die siedlungsfreien, unbebauten und unversiegelten Räume sind wichtige Voraussetzung für vielfältige kulturelle (Kulturlandschaften, Freizeit/Erholung), ökonomische (Land- und Forstwirtschaft), gestalterische (städtebauliche Entwicklung/Ortsgestaltung) sowie ökologische (Naturschutz) Funktionen. Der Gefährdung der Freiräume durch hohen Flächenverbrauch und linienhafte Zerschneidung ist entgegen zu wirken, u. a. durch Nachnutzung bereits versiegelter Flächen. Die Entsiegelung nicht mehr benötigter Flächen soll zielstrebig verfolgt werden. Dabei sollen die entsprechenden Raumordnungsprogramme berücksichtigt werden. So kann eine landschaftsgebundene Wertschöpfung erreicht werden.

Elemente dieser „Landschaftswerte“ wie Naturschutzbildung und landschaftsgebundene Wertschöpfung werden auch in der neuen EU-Förderperiode u. a. im EFRE als unterstützenswert und förderfähig angesehen. Naturparke sind in diesem Zusammenhang wichtige Instrumente zur Umsetzung dieser Zielstellungen und Inhalte.

BUND Göttingen



Damit es bei der oben genannten ausgewogenen Mischung von Siedlung, Landwirtschaft und Wäldern bleibt, muss die derzeitige Praxis der Ausweisung von Siedlungs- und Gewerbeflächen kritisch hinterfragt werden (Bsp.: GVZ III Holtensen / Lenglern). Der Erhalt des Naturraums muss im Sinne der biologischen Vielfalt unbedingt Priorität bekommen. Die natürlichen regionalen Ressourcen brauchen nicht nur Bestandsschutz sondern Förderung! Landschaftsrahmen- und Flächennutzungspläne müssen deshalb dringend mit entsprechendem „Augenmaß“ überarbeitet werden. Täglich werden in Deutschland 100 Hektar Fläche neu versiegelt. Die Region Göttingen muss diesem Trend entgegenwirken.

4.2.2 Biotop: In der Unterschutzstellung ihrer Landschaft belegt die Region Göttingen landesweit eine Spitzenposition

Regionalverband Harz e. V.

Wie im Kapitel 4.2.2 erwähnt, ist der Naturraum Harz für die Region Göttingen prägend. Die naturräumliche Einheit macht allerdings nicht an Ländergrenzen halt. Der Regionalverband Harz e. V. ist der Träger des Naturparks Harz in Niedersachsen und des Naturparks Harz in Sachsen-Anhalt. Momentan sind die Förderstrukturen für Naturparke in den beiden Bundesländern sehr unterschiedlich. Um den niedersächsischen Teil des Harzes ebenso positiv zu entwickeln wie den sachsen-anhaltischen ist eine stabile finanzielle Basis für den Naturpark Harz in Niedersachsen unabdingbar. Zusätzlich könnten spezielle Projekte zur Förderung von Vielfalt und Schönheit der Landschaft im Rahmen der "Landschaftswerte" im EFRE, was im Rahmen der neuen EU-Förderperiode als unterstützenswert und förderfähig gilt, verwirklicht werden.



BUND Göttingen

Bei der Umsetzung der FFH Richtlinie gibt es regional bereits erhebliche Defizite und bislang kaum wirklich angemessen gelungene Umsetzungsbeispiele. Zudem muss künftig auch dem Appell nach Biotop-Vernetzung mittels Grünbrücken, Grün-Korridoren und Förderung von Feld-Begleitgehölzstrukturen endlich Beachtung geschenkt werden. Für die Bereitschaft zum Verkauf oder Verpachtung landwirtschaftlicher (Rand-)flächen muss geworben werden (siehe auch Anmerkungen zu 4.2.3).



Achim Hübner (Landvolk Göttingen)

Eine weitere Steigerung der Natura 2000 Fläche um ein Drittel ist nicht akzeptabel. Siedlung, Land- und Forstwirtschaft müssen ebenso ihren Raum haben.



4.2.3 Agrarstruktur: Die Landwirtschaft der Region setzt auf landschaftstypische Kulturarten und deren Verarbeitung

Regionalverband Harz e. V.

Als Träger des Natur- und Geoparks Harz verfolgt der Regionalverband Harz e. V. die im Kapitel 4.2.3 bzw. im Förderprogramm PROFIL genannten Ziele zur Verbesserung der Umwelt und Landschaft durch Förderung der Landbewirtschaftung und zur Steigerung der Lebensqualität im ländlichen Raum. Naturparke sind die geeigneten Instrumente um einen wichtigen Beitrag dazu zu leisten. Als Träger des Naturparks Harz/Sachsen-Anhalt engagiert sich der Regionalverband Harz e. V. bereits in der Förderung der Akzeptanz und der Steigerung des Bekanntheitsgrades von Natura 2000-Gebieten. Zudem kann er als Mittler zwischen Behörden und Nutzern der Gebiete fungieren. Dies wäre auch für den Naturpark Harz in Niedersachsen wünschenswert, dessen Träger ebenfalls der Regionalverband Harz e. V. ist. Grundlage dafür wäre eine bis zu einhundertprozentige Projektförderung, die neben Sach- auch Personalkosten beinhaltet und mehrjährige Projekte ermöglicht.



BUND Göttingen



Ausdrücklich wird die Förderung der ökologischen Landwirtschaft aber auch die der kleinbäuerlichen Strukturen begrüßt. Die Nutzung von landwirtschaftlichen Flächen für den Anbau sog. Energiepflanzen muss dagegen deutlich zurückgefahren werden. Außerdem muss der erheblich verringerte Bestand an Hecken- und Feldgehölzstrukturen zugunsten der Artenvielfalt deutlich ausgebaut werden. Hier muss den Landwirten u.U. Fläche "abgerungen" werden. In diesem Zusammenhang gilt es im Sinne der bundesweit geforderten Biotopvernetzung Grün-Korridore zu schaffen und z.B. alte Heckenstrukturen wieder herzurichten bzw. neue Hecken zu pflanzen.

Achim Hübner (Landvolk Göttingen)

Es verwundert nicht, dass der Anteil an Ackerland in einer Ackerbauregion relativ hoch ist.



- Die durchschnittliche Betriebsgröße ist gem. den Unterlagen nur um zwei Hektar größer als im Landesschnitt. Wenn man unterstellt, dass die mögliche Wertschöpfung im Ackerbau durch die fast nicht mehr vorhandene Veredelung in Südniedersachsen erheblich geringer ist wie in viehreichen Regionen, muss der logische Schluss sein, dass die Betriebe eher zu klein sind, um ausreichendes Einkommen erwirtschaften zu können oder veredelungsintensiver werden müssen.
- Grünland ist dauerhaft durch unterschiedlichste Regelungen geschützt. Weitere Aktivitäten sind dafür nicht erforderlich.
- Wenn die Agrarförderung mehr Ökolandbau erreichen will, muss der Absatz und nicht die Produktion gefördert werden. Die Anzahl der direkt vermarktenden Betriebe ist in den letzten Jahren stets rückläufig gewesen.
- Die Betriebsstruktur in Göttingen ist ausschließlich bäuerlich!

Landwirtschaftliche Entwicklungspotentiale für die Region sehen wir an folgenden Punkten:

- Agrarstruktur und Wegebau
- Absatzförderung Regionalvermarktung
- Veredelungsförderung

Harald Gabriel (Bioland Niedersachsen/ Bremen)



Die Aufnahme des ökologischen Landbaus als Förderschwerpunkt wird begrüßt. Als Gegenpol zu einer immer stärker agrarindustriell geprägten Lebensmittelwirtschaft sollte er gerade in Südniedersachsen Leitbildfunktion haben. Neben dem Ausbau der Erzeugung und des Marktes gilt es dafür insbesondere auch die regionale Verarbeitung zu stärken z.B. im Handwerk.

4.3 Energie: Die Region Göttingen will langfristig nur regenerativ erzeugte Energie verwenden

Jens Basfeld (Landwirtschaftskammer Nds., Bezirksstelle Northeim)



Die Erstellung eines regionalen Energiekonzeptes wird begrüßt. Insbesondere im

Bereich der großräumigen Geothermie unter Ackerflächen sind Ansätze für Vorhaben

vorhanden. Diesbezügliche Vorhaben sind insbesondere im Niedertemperaturbereich interessant und damit im angrenzenden Nahbereich zu Wohn- oder Siedlungsgebieten. Hierbei existieren schon jetzt entsprechende Konzepte interessierter Landwirte und Grundeigentümer.

Auch im Bereich der FuE-Vorhaben existieren spannende Ansätze. Etwa im Bereich des intelligenten Ackermanagements. Hier liefern in den Boden eingebrachte Sonden zeitnah und genau Auskunft über den notwendigen Nährstoff- oder Wasserbedarf einer Fläche. Diesbezügliche Fragestellungen ließen sich querschnittsorientiert im universitären Kontext bearbeiten.

Die Umsetzung derartiger innovativer Maßnahmen sollte zukünftig gezielt unterstützt und ggf. auch über Public Private Partnerships (PPP) gefördert werden. Die Auswirkungen auf die gleichzeitige Nutzung zur landwirtschaftlichen Urproduktion sind vor dem Hintergrund des Innovationsgrads derartiger Verfahren explizit zu untersuchen, die Vorhaben fachbehördlich zu begleiten. Bei der Erfassung zukünftiger Potentiale (Flächenverfügbarkeiten, etc.) und der Begleitung von Vorhaben kann die landwirtschaftliche Fachbehörde mitwirken und eine Bündler- bzw. Mittlerfunktion einnehmen.

Sollen Bürgerwindparks oder andere flächenrelevante Vorhaben etabliert werden, lassen sich diese über ganzheitliche bzw. energetische Bodenneuordnungsverfahren umsetzen. Hierbei können die Auswirkungen auf die Landschaft und die Agrarstruktur ggf. abgemildert und Belange anderer Interessensgruppen gezielt mit eingebunden werden. Auch derartige Verfahren wären über das Flächenmanagement zu begleiten.

4.3.1 Energieverbrauch: In der Region Göttingen werden alle Möglichkeiten zur Einsparung von Energie genutzt

Marko Schmidt (Harz Energie GmbH & Co. KG)

Die Harz Energie GmbH & Co. KG ist der führende kommunale Energieversorger in der Region Harz, Harzvorland und Eichsfeld, wo sie rund 290.000 Menschen mit Strom Erdgas und Wasser beliefert. Ihre Gesellschafter sind seit mehreren Jahren



Kommunen und kommunale Unternehmen und sie selbst ist im Landkreis Göttingen an der Eichsfelder Energie- und Wasserversorgungs GmbH und den Gemeindewerken Bovenden GmbH & Co. KG beteiligt. Gemeinsam mit weiteren rund 100 kommunalen Energie- und Wasserdienstleistern gehört sie zur Thüga Gruppe, dem größten Netz an eigenständigen Energieunternehmen in Deutschland. Als Hinweis: Ab 2014 werden die Schulen, Sportstätten und Verwaltungsgebäude des Landkreises Göttingen für mindestens zwei Jahre mit Ökostrom von der Harz Energie versorgt – ein guter Beitrag zum Klimaschutz aus der Region. (<http://www.harzenergie.de>)

Doreen Fragel (Energieagentur Region Göttingen)

Seit gut vier Jahren arbeitet die Energieagentur Region Göttingen in den Themenbereichen Energieeinsparung, Energieeffizienz und Erneuerbare Energien. Die Erfahrungen lassen den einfachen Rückschluss zu, dass weitere



konkretere und schlagfertige Anstrengungen unternommen werden müssen, um alle gesellschaftlichen Bereiche auf dem Weg zu einer zukunftsweisenden Energiewende zu begleiten. Es bedarf Anreize und Kampagnen zur Energieeinsparung und Energieeffizienz in allen privaten Haushalten, Unternehmen, Verwaltungen und öffentlichen Einrichtungen – dabei ist die bauliche und technische Substanz angesprochen, aber ebenso stark, wenn nicht viel stärker die menschlich verhaltensorientierte Einstellung. Nur wenn jeder Bürger die Notwendigkeit zur Wende und zum

Ändern gewisser Strukturen verinnerlicht hat, können große Schritte gegangen werden: das tägliche Nutzen von Strom und Wärme, Konsumverhalten oder Mobilitätsstrukturen gehören hier dazu.

Die Energieagentur versucht an vielen Stellen, Menschen zu erreichen: Beratung für Haushaltsenergie, für Altbauanierungen, für die Etablierung erneuerbarer Energien in Privateigentum, Energieeffizienz in Unternehmen, Moderation für große Erneuerbare-Energien-Projekte u.v.m.

Das kann jedoch nur gelingen, wenn die Region einen großen Schulterchluss wagt: viele müssen und sollen sich beteiligen, vorhandene Strukturen werden genutzt und so entstehen wirkungsvolle Projekte, wie

- kostenlose Haushaltsenergieberatungen – unterstützt durch alle kommunalen Energieversorger und Wohnungsbaugesellschaften
- Gebäudeenergieberatungen – unterstützt durch lokale Ingenieure, Architekten, Verbraucherzentrale, Schornsteinfeger
- Wettbewerb “Unser Dorf spart Strom” – mit Landkreisen Göttingen, Northeim, Osterode
- Kampagnen und regelmäßige örtliche Veranstaltungen in der Fläche schaffen Bewusstsein und Akzeptanz – das soll verstärkt eingebracht werden, wobei jede Hilfe und Unterstützung von Akteuren vor Ort hilfreich ist!

Im Bereich der Einsparung von Heizenergie hat sich gezeigt, dass die Menschen der Region durch eine gute Beratung im Bereich Sanierung und Fördermittel und durch finanzielle Anreize wie durch das Förderprogramm Altbauanierung des Landkreises Göttingen sowie günstiger Konditionen der Bundesförderung zum Handeln angeregt werden – und das bewirkt am Ende wirklich große Einsparungen.

Kleine Schritte ziehen weitere nach sich – es regt den Nachbarn und die Nachbarin an und trägt sich hinaus. Das bringt uns in der Region voran!

4.3.2 Ökoenergie: In der Region Göttingen wird die Erzeugung von erneuerbaren Energieträgern vollständig ausgebaut

Doreen Fragel (Energieagentur Region Göttingen)

Energieagentur
Region Göttingen

Die Region benötigt nicht nur den Fokus auf die Bioenergie. Die Region braucht einen moderaten und verträglichen Zubau aller regenerativen Energieträger: Wind, Sonne, Biomasse (Nutzung von Holz incl.)

Dabei ist der Privatbereich nicht zu unterschätzen, denn der Zubau auf Privatdächern für Solarthermie und PV-Anlagen ist noch längst nicht ausgeschöpft. Die dringend nötige Kampagnenarbeit will die Energieagentur Region Göttingen aufbauend auf dem bereits existierenden Solarportal <http://www.solarportal-goettingen.de> verstärken.

Außerdem sind Windpotenziale in der Region vorhanden. Mehrere Veranstaltungen haben gezeigt, dass der hohe Informationsbedarf an Sachthemen befriedigt werden muss. Alle Anliegen der Bürgerinnen und Bürger müssen gehört und diskutiert werden. Die Energieagentur sieht sich hier weiterhin der Rolle des Moderators. Kommunen können dieses Angebot wahrnehmen, um öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen abzuhalten.

Die Region ist nicht nur ein “innovatives Zentrum der Bioenergiedörfer”, sondern auch eine Region mit anderen Energiegenossenschaften, die zeigen, dass sich Menschen aktiv engagieren: Duderstädter Solar Genossenschaft, Windkraft Diemarden, Energieverbund Angerstraße, Windkraft Solling-Vorland, Wind-RAD Radolfshausen, Energie-Projekte-Eichsfeld und andere.

Das Forschungsprojekt BEST – Bioenergieregionen stärken zeigt auf, wie z.B. schnellwachsende Gehölze in unserer Region als nachwachsenden Rohstoff genutzt werden können. Unter dem Zusammenspiel der Ökonomie, Ökologie

und Soziologie werden hier Strategien entwickelt. Parallel veranstaltet die Energieagentur einen Praxistransfer zu den Waldbesitzern, Landwirten und Forstwirten.

Der Bereich der Erdwärme sollte auch in unserer Region nicht vernachlässigt werden. Entsprechende Bemühungen der Universität zeigen, dass auch hier Potenziale liegen. Für den Verbraucher sollten hier mehr Informationen bereitgestellt werden.

- Die Region wird im Verbund vorankommen, das zeigen mehrere Projektbeispiele:
- Forschungsprojekt "Bioenergieregionen stärken" – Universität, Landvolk, LEADER Regionalmanagement, Forstwirtschaft
- Projekt Richtig Heizen mit Holz – treffpunkt Energie, 3 N Kompetenznetzwerk Nachwachsende Rohstoffe Niedersachsen, Schornsteingeferinnung, Deutsches Pelletinstitut, SHK Innung Südniedersachsen
- Projekt Unternehmen Holzheizung -treffpunkt Energie, 3 N Kompetenznetzwerk Nachwachsende Rohstoffe Niedersachsen
- Solarportal-Goettingen.de – Elektroinnung, Wirtschaftsförderungen, Handwerkskammer Hildesheim-Südniedersachsen
- Netzwerk Regenerative Energien – Verwaltungen, Unternehmen der Region, Bildungseinrichtungen, Sparkasse, Energieversorger
- Bioenergie und Naturschutz; Optimierung von Nahwärmenetzen – Zwillingregion Bioenergieregion Elbetal-Wendland mit den lokalen Bioenergieidörfern und dem LEADER Regionalmanagement u.v.m.

Manfred Menke (Centrum Neuer Energien Bioenergiedorf Jühnde)

Der Begriff „Ökoenergie“ ist in Deutschland nicht geläufig und trägt nur zur Verwirrung bei. Auffallend ist, dass bei den verschiedensten Aussagen nicht zuerst an die Beteiligung der Menschen gedacht wird, die jedoch frühzeitig mitgenommen werden müssen unter anderem bei der Umstellung der Energieversorgung von Strom und Wärme auf „saubere“ Energien durch Wind, Sonne, Wasser, Geothermie und Biomasse, die als einzige erneuerbar ist. Ideologische Ansätze helfen dabei nicht weiter, wie die Entwicklung der bisher knapp 150 bundesweit entstandenen Bioenergiedörfer eindrucksvoll gezeigt hat. In einem ganzheitlichen Ansatz haben sich die Menschen vor Ort bewusst entschieden für ihre eigene, ortsnahe, dezentrale Energieversorgung in enger Abstimmung mit den Landwirten, auf denen eine besondere Verantwortung ruht, für welche Ziele sie ihren Boden zur Verfügung stellen.



Infolge einer erweiterten Fruchtfolge durch den Einsatz neuer und effizienter Energiepflanzen kann die Bodengare aufgewertet werden auch für die Bereiche der Lebens- u. Futtermittelproduktion. Ein gemeinsames Vorgehen aller, einschließlich verlässlicher, politischer Zielsetzungen und zielgerichteter Unterstützung der Entscheidungs- und Genehmigungsstellen ist bei der Umsetzung der Energiewende unabdingbar erforderlich.

Das Bioenergiedorf Jühnde, als eines der Leuchtturmprojekte auf diesem Gebiet, erfährt durch diese Grundsätze weltweite Aufmerksamkeit und Beachtung, gerade auch vor der Katastrophe in Fukushima, dessen Gebiet für die Menschen nach neuesten Erkenntnissen für immer unbewohnbar bleibt. In Zusammenarbeit mit dem „Centrum Neue Energien“, dem Anwendungs- und Kompetenzzentrum, sollen Wege nachvollziehbar aufgezeigt und umgesetzt werden bei der Steigerung der Energieeffizienz im Bereich der Biomasse, etwa bei der Nutzung von Holzhackschnitzel durch einen wirtschaftlichen ORC-Prozess. Der Stromgewinn soll effektiv eingesetzt und am Beispiel der e-Mobilität im ländlichen Bereich als Ergänzung zum ÖPNV und Erlebnis für den Tourismus dargestellt werden, ebenso die Speicherung des dezentral erzeugten Stroms durch die Wasserstoffmethanisierung.

Dieses erfordert eine breite öffentliche und finanzielle Unterstützung zur Entwicklung von intelligenten Produkten, die den Wirtschaftsstandort Deutschland und unsere Region nachhaltig stärken können. Dazu trägt auch bei die Einbindung von flexibel steuerbaren Bioenergieanlagen zur Stabilisierung unseres Stromnetzes. Im Rahmen eines

„Marktplatzes“ der Ideen von Wissenschaft und Wirtschaft können neue Erkenntnisse und Produkte zeitnah in der Praxis umgesetzt werden. Solche Vorhaben gilt es zu unterstützen und zielgerichtet zu fördern, damit eine Energiewende mittelfristig bis 2050 gelingen kann.

BUND Göttingen



Der weitere Bau sogenannter Biogas-Anlagen in der bisherigen Konzeption muss gestoppt werden. Die Nutzung von Mais und die damit verbundene „Vermaisung“ der Landschaft hat in anderen Regionen bereits zu verschiedenartigen Schäden geführt (Grundwasserbelastung, Artensterben). Neue Technologien für die Nutzung von Grünabfällen müssen deshalb forciert werden. Der Anbau von Nahrungspflanzen für Mensch und Tier muss prioritär sein und eine regional unabhängige Versorgung angestrebt werden.

Die Flächenkonkurrenz zwischen dem Anbau von Nahrungs- und Energiepflanzen muss abgebaut werden. Standorte für Windkraftanlagen müssen „über-kommunal“ natur- und landschaftsverträglich sowie mit enger Bürgerbeteiligung geplant werden. Der Anspruch „Energie-Autarkie“ muss kritisch hinterfragt werden! Im Interesse regional-typischer Strukturen in vielfältiger Hinsicht ist der Energie-Import u.U. Struktur-schonender/-verträglicher und ein wichtigeres Ziel. Dort wo trotz aller Bemühungen fossile Brennstoffe unumgänglich sind muss auf CO₂-mindernde, effizientere Technik gesetzt werden: Verstärkter Ausbau bzw. Umrüstung auch in privaten Haushalten auf Blockheizkraftwerke. Insbesondere wäre die Förderung von Holzgas-Blockheizkraftwerken zudem ein regional passender Weg.

Achim Hübner (Landvolk Göttingen)

- der Begriff Bioenergie ist passender
- der weitere Ausbau der reg. Energie hängt im Wesentlichen von den aktuell in Berlin verhandelten EEG Förderbedingungen ab. Ich gehe davon aus, dass mit einem weiteren Ausbau aktuell kaum zu rechnen ist.
- das Potential für Windenergie ist da. Die politische Unterstützung für Vorhaben kann im Planungsprozess oft nicht mehr erkannt werden. Die Diskussion bei den Windstandorten zeigt das deutlich.
- Bei der Nutzung der Biomasse ist ebenso ein erhebliches Potential vorhanden, die EEG Regelungen lassen einen weiteren Ausbau jedoch nur schwer zu.



4.3.3 Elektroenergie: Die Region Göttingen setzt langfristig auf die Umstellung auf klimaneutrale Wasserstoffenergie

Andreas Schelper (Piratenpartei)



Das vom Kreistag beschlossene Klimaschutzkonzept setzt Schwerpunkte in den Bereichen regenerative Energien bei der Windkraft. Anders als der Landkreis Göttingen sieht die TU Braunschweig ein höheres Stromgewinnungspotential in der Wasserkraft [1]. Das vorliegende Entwicklungsprofil blendet Wasserkraft ebenfalls aus und beschränkt sich auf Bio-, Wind-, und Solarenergie.

Dabei steht in vielen Teilen von Südniedersachsen Wasser rund um die Uhr jahrein und jahraus zur Verfügung und nicht nur im Sommer bei guten Wetterverhältnissen oder wenn der Wind die Rotoren der Windkraftträder antreibt. Die

störenden Nebeneffekte der Bioenergienutzung (Konkurrenz Biomasse zu Nahrungsmitteln) blieben aus. Verlässliche Stromerzeugung über Wasserkraft findet regelmäßig eine höhere Akzeptanz bei Bürgerinnen und Bürgern als die Erzeugung von Strom aus Wind, da diese mit einer stärkeren Beeinträchtigung des Landschaftsbildes einhergeht. Im Hinblick auf eine optimale Mischung aus verschiedenen regenerativen Energiegewinnungsarten sollte im Rahmen des Südniedersachsenplanes in Zusammenarbeit mit Forscherinnen und Forschern eine Anzahl von kleineren Wasserkraftanlagen erprobt werden, um den Einsatz, die Effizienz und Wirksamkeit im Alltagseinsatz zu ermitteln. Als mögliche Standorte kommen alle Plätze in Betracht, an denen in früheren Zeiten Mühlen aus Wasser kinetische Energie lieferten. Klar machen zum Ändern!

Armin Schülbe, Armin (E.ON Mitte AG, Regionalzentrum Nord)

Unter dem Schlagwort Ökologie wurde das Thema Energie in den drei Bereichen „Energieverbrauch“, „Ökoenergie“ und „Elektroenergie“ aufgeteilt und dargestellt. Regional tätige Arbeitsgruppen, in denen wir auch mitwirken durften, haben dazu einen schlüssigen Entwurf des Leitprofils erarbeitet. Zu den Themen „Energieverbrauch“ und „Ökoenergie“ sind von unserer Seite aus keine Ergänzungen oder Änderungen notwendig.



Bei dem Thema „Elektroenergie“ möchten wir drauf hinweisen, dass sich im Laufe der Antragsstellung des Schaufensterantrages eine Änderung in der Konsortialführerschaft ergeben hat. Hier schlagen wir eine Anpassung des Textes vor.

Seite 126, letzter Absatz „Auch die in Südniedersachsen angesiedelten Teilprojekte können damit jetzt vorangebracht werden. Zu den Teilprojekten zählen der Aufbau einer leistungsfähigen Ladeinfrastruktur für Elektroautos, Car-Sharing-Konzepte sowie ein intelligentes Netz- und Strommanagement, Projekte die vom Landkreis Göttingen als Konsortialführer und dem Centrum Neue Energien(CNE) in Jühnde koordiniert werden. Das besondere Augenmerk liegt dabei auf der Verbindung städtischer und ländlicher Räume mit Möglichkeiten dezentraler Energieproduktion und einem starken Pendlerverhalten. Dieser Ansatz ist eine wichtige Säule des Schaufensterantrages der Metropolregion. CNE Geschäftsführer Heiko Lohrengel geht davon aus, dass jetzt mit voller Kraft an der Umsetzung der E-Mobilität in der Region gearbeitet werden kann. Mit der Stadt und dem Landkreis Göttingen, der Universität, der E.ON Mitte sowie der Ländlichen Erwachsenenbildung (LEB) habe man starke Partner an der Seite, mit denen man zügig und erfolgreich in die Umsetzung gehen könne. Möglich geworden sei dies dank der erfolgreichen Zusammenarbeit innerhalb der Metropolregion.

Wir wünschen der Region „Südniedersachsen“ ein erfolgreiches Leitprofil und werden uns weiter in zukünftige Themen mit einbringen.

5 Leitprofil: Die Region Göttingen versteht sich als strategische Partnerschaft

Dr. Michael Bonder (AWO Göttingen)

Die Arbeiterwohlfahrt Göttingen hat mit Interesse die neue Strategie der Europäischen Union für ein „Europa 2020“ wahrgenommen. Im Unterschied zu bisherigen europäischen Strategien zeichnet „Europa 2020“ ein neuer, qualitativer Wachstumsbegriff aus. Wachstum wird nicht mehr allein als Wirtschaftswachstum gesehen. Es geht vielmehr um ein intelligentes, nachhaltiges und ein integratives Wachstum. In den quantitativen Hauptzielen, die sich die Europäische Union innerhalb der Strategie „Europa 2020“ gesetzt hat, spiegelt sich dieser qualitative Wachstumsbegriff wider:



1.

1. Beschäftigungsrate: Die Europäische Union strebt eine Erhöhung der Beschäftigungsrate auf 75 Prozent an. Unter Bezugnahme auf ein integratives Wachstum weist sie allerdings auch darauf, hin, dass bestimmte gesellschaftliche Gruppe wie Jugendliche, ältere Frauen, Alleinerziehende und ältere Arbeitnehmer/innen im allgemeinen augenfällig geringere Beschäftigungsraten haben als der Durchschnitt der Bevölkerung. Um die beabsichtigte Steigerung der Beschäftigungsrate zu erreichen, geraten insbesondere die genannten Gruppen in den Blickpunkt.
2. Forschung und Entwicklung (FuE): Die Europäische Union strebt an, dass drei Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) für FuE aufgewendet werden, um so die wissensbasierte Wirtschaft weiter zu entwickeln. Aus unserer Sicht von Bedeutung ist hierbei, dass die EU einen erweiterten Innovationsbegriff anlegt, der auch soziale Innovationen als Ergebnis von Forschung und Entwicklung ansieht. Wissenschaft kann auch dazu beitragen, dass es für drängende gesellschaftliche bzw. soziale Fragestellungen und Probleme neue Antworten gibt.
3. Klimawandel und nachhaltige Energiewirtschaft: Die EU strebt eine Verringerung der Treibhausgasemissionen um 20 Prozent an. In diesem Zusammenhang soll die Energieeffizienz um 20 Prozent gesteigert werden. Der Energieeinsparung in öffentlichen und privaten Gebäuden kommt hier eine besondere Bedeutung zu.
4. Bildung: Die Strategie Europa 2020 zielt darauf ab, die Quote der vorzeitigen Schulabgänge auf unter zehn Prozent zu verringern. Der Anteil der 30- bis 40-Jährigen mit abgeschlossener Hochschulbildung soll auf mindestens 40 Prozent gesteigert werden. Die Analyse zeigt auch hier, dass soziale Differenzierung und Differenzierungen nach Geschlecht notwendig sind, um die wirklichen Problemgruppen zu identifizieren. In Deutschland ist das Bildungssystem noch weitgehend sozial selektiv aufgebaut. Zu denjenigen, die vorzeitig von der Schule abgehen, gehören insbesondere junge Männer aus sozial schwachen Familien, deren Einkommen unterhalb des Durchschnittseinkommens liegt.
5. Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung: Die Zahl der von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffenen Menschen soll um 20 Millionen gesenkt werden. Auch in Deutschland ist in den vergangenen Jahren die Zahl der armutsgefährdeten Menschen gestiegen um 0,3 Prozentpunkte auf 16,1 Prozent gestiegen. In allen Altersgruppen haben Frauen hier ein besonderes Risiko zu tragen. Noch stärker als Haushalte von Alleinerziehenden sind Arbeitslose, insbesondere Migranten, und ihre Familien von Armut betroffen. Inzwischen gibt es einen gesellschaftlichen Konsens, dass es einen Wechsel in der Arbeitsmarktpolitik geben muss. Ein gesetzlicher Mindestlohn und die Eindämmung von Leiharbeit und Minijobs sollen sicherstellen, dass Erwerbstätige nicht von Armut betroffen sind. Für die Bekämpfung von Alters- und Kinderarmut sind allerdings Maßnahmen jenseits des Arbeitsmarktes notwendig.

Unsere Folgerungen für ein „Südniedersachsenprogramm“ Wir sind der Auffassung, dass das „Südniedersachsenprogramm“ intelligent, nachhaltig und integrativ sein muss. Das bedeutet, dass die von Ihnen entwickelten Leitziele, die stark auf die wissensbasierte Wirtschaft fokussieren, zu ergänzen sind, um spezifischen Problemlagen unserer Region ganzheitlich zu begegnen. Wir schlagen vor, die Datenlage in der Region mit Blick auf alle Kernziele zu analysieren das wissenschaftliche Know-how der Region auch für soziale Innovationen zu nutzen gesellschaftliche Teilhabe und Inklusion zu fördern und die strenge Trennung zwischen Schule und Jugendhilfe aufzuweichen neue Modelle für die Bekämpfung der Altersarmut und der Kinderarmut in der Region zu entwickeln soziale und kulturelle Teilhabe auch in den ländlichen Regionen sicherzustellen Arbeitsmarktpolitik zielgruppenorientiert zu gestalten und dabei insbesondere für die Einführung eines geschützten und geförderten Arbeitsmarkts bzw. entsprechende Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit einer seelischen Behinderung und geringer Belastbarkeit zu sorgen neue Modelle der Zusammenarbeit zwischen Bildungsträgern und Arbeitsverwaltungen zu initiieren den Blick auf Bildung nicht nur auf Schulen und Hochschulen zu richten, sondern auch auf Kinderkrippen und Kindergärten, in denen die entscheidenden Grundlagen für spätere Bildungserfolge gelegt werden können und daran zu arbeitenden Betreuungsschlüssel in unseren Kindertagesstätten so zu verbessern, dass die Erzieherinnen und Erzieher dem Bildungsauftrag auch gerecht werden können soziale, kulturelle und Bildungsdienstleistungen stärker zusammenzuführen, um gesellschaftliche Teilhabe zu sichern.

Wir dürfen darauf hinweisen, dass die Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege in Niedersachsen in einer Studie der CIMA die Bedeutung der Sozialwirtschaft in Niedersachsen eindrücklich dokumentiert hat. Das Gutachten ist verfügbar unter http://lag-fwnds.de/fileadmin/pictures/Dokumente/Bro-schuere_Sozialwirtschaft.pdf.

Die Wohlfahrtsverbände erbringen insbesondere in den wenig lukrativen Bereichen sozialer Dienstleistungen, in denen kaum Renditen zu erzielen sind und aus diesem Grund ein Engagement des Marktes nicht vorhanden ist, beachtliche Leistungen, die gesellschaftlichen Zusammenhalt und gesellschaftliche Teilhabe fördern. Vor diesem Hintergrund würden wir uns freuen, wenn der Bedeutung der freien Wohlfahrtspflege auch in unserer Region Rechnung getragen würde und ihre Verbände angemessen an den weiteren Diskussionen, Projekten, Programmen und Prozessen beteiligt werden würden.

Jens Basfeld (Landwirtschaftskammer Nds., Bezirksstelle Northeim)

Basierend auf den obigen Anmerkungen regen wir eine Ergänzung des Leitbildes Regenerative Ressourcen an (vgl. 5.2).



Unter 4.2 ist das Nutzungsprofil wie unten abgebildet zu ergänzen bzw. zu ändern. Mit der Einrichtung eines Flächenmanagements, verbunden mit dem Ziel den Flächenverbrauch zukünftig deutlich zu reduzieren, verdeutlicht das Entwicklungsprofil der Region Göttingen, dass die hier vorhandenen Böden als Stärke und Schutzgut der Region wahrgenommen werden. Die Bezeichnung „Goldene Mark“ spricht für sich. Die Erhaltung stärkt damit nicht nur die wirtschaftliche Leistungskraft der Region, sondern auch die kulturelle Bindung an die hiesige Landschaft.

Darüber hinaus lässt das Entwicklungsprofil Göttingen so erkennen, dass sich zukünftig abzeichnende Konflikte, etwa mit dem „Logistikkonzept Südniedersachsen“, bereits frühzeitig erkannt und diesbezüglich konstruktive Lösungswege besprochen werden sollen.

Aufgrund der bereits lange andauernden Bestrebungen den Flächenverbrauch zu reduzieren und der diesbezüglichen Zielvorgaben aus der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie, empfehlen wir, dass diesbezügliche Projekt auch mit hoher Priorität zu kennzeichnen.

Die Aufgaben des Flächenmanagements weisen schwerpunktmäßig einen fachbehördlich koordinierenden Charakter auf und können die folgenden Arbeitsschwerpunkte beinhalten:

fachliche und konzeptionelle Baubegleitung von raumrelevanten Großvorhaben, Führung einer Bodenbörse, Festsetzung der regionalen Versiegelungsabgabe, Etablierung des Entsiegelungskatasters bzw. Koordination eines Leerstandskatasters, aktive Förderung des überregionalen Flächenrecycling bzw. der Flächenkreislaufwirtschaft, Konzeptionelle Begleitung bei Bodenneuordnungsverfahren, Moderation bei unterschiedlichen fachlichen Stellungnahmen oder Konflikten.

Im Agrarprofil regen wir an, ein weiteres Entwicklungskonzept zu ergänzen. Das Entwicklungskonzept klimaoptimiertes Düngemanagement setzt auf eine Substitution der bisher in der Landwirtschaft schwerpunktmäßig eingesetzten Mineraldünger. Diese besitzen aufgrund ihres Herstellungsprozesses eine ungünstige Klimabilanz und liefern keinen Beitrag zu einer ausgewogenen Bodendüngung, da keinerlei Humusnachlieferung erfolgt. Eine Substitution mineralischer Dünger durch organische Wirtschaftsdünger setzt an dieser Stelle an. Sie kann die mineralische Düngung ergänzen und ermöglicht so eine klimaoptimierte Bodendüngung, die langfristig die Biologie des Bodens und damit das Bodenleben fördert.

Landwirtschaftliche Betriebe mit ökologischer Ausrichtung haben zudem häufig gar nicht die Möglichkeit anders zu düngen, da der Einsatz von Mineraldüngern nicht zulässig ist. Es ergeben sich daher unmittelbare Synergien zur angestrebten Förderung des ökologischen Landbaus, wir empfehlen daher eine hohe Priorisierung.

Das Projekt kann die folgenden Arbeitsschwerpunkte beinhalten:

- Unterstützung von Dienstleistern bei der überregionalen Verwertung von Wirtschaftsdüngern und deren ordnungsgemäßem Einsatz in der heimischen Landwirtschaft,
- Beratung landwirtschaftlicher Betriebe hinsichtlich einer grundsätzlichen Umstellung der Düngestrategie,
- Beratung landwirtschaftlicher Betriebe hinsichtlich einer für Oberflächengewässer schonenden Düngestrategie,
- Kalkulation von Düngegaben in Abhängigkeit der Düngemittelart,
- Bestimmung des Ausnutzungsgrads (Effizienz, Nopt.) der eingesetzten Düngemittel im landwirtschaftlichen Betrieb,
- Konzeptionelle Zuarbeit bei der Flächenzuweisung bzw. der Ausbringungslogistik für die Verwerter,
- Prüfung von konfliktträchtigen und ggf. flächenbezogenen Vorgaben hinsichtlich der möglichen Düngerverwertung.

Im Agrarprofil regen wir weiter an, dass Kompetenzfeld Landwirtschaft im Kontext der Nachhaltigkeit noch deutlicher als Stärke der Region in den Vordergrund rücken zu lassen.

Hierzu sollte die starke Verzahnung der landwirtschaftlichen Urproduktion mit der Thematik Nachhaltigkeit deutlich gemacht werden. Anhand überprüfbarer und quantifizierbarer Parameter wird der landwirtschaftliche Betrieb bezüglich seiner Wirtschaftsweise untersucht und kann entsprechend zertifiziert werden. Dieses belegbare Ergebnis seines Wirtschaftens ist deutlich mehr, als die Agrarwirtschaft aktuell über das landwirtschaftliche Fachrecht oder Cross Compliance an Dokumentation erbringen muss.

Ein diesbezügliche Analyse dient dem Betrieb daher sowohl als positives Aushängeschild und verdeutlicht die Leistung, die gegenüber der Gesellschaft und der Umwelt erbracht wird. Gleichzeitig stärkt ein Zertifizierungssystem durch seinen Leistungsansatz und die damit verbundene Steuerungsfunktion den ressourcenschonenden Einsatz von Betriebsmitteln. Ansatzpunkte für weitere Schritte im Bereich der freiwilligen Agrarumweltmaßnahmen werden sichtbar.

Das Konzept verfolgt einen fachübergreifenden Ansatz, so dass positive Effekte in unterschiedlichen Bereichen (Erosion, Humusbildung, Tierschutz, etc.) zu erwarten sind.

Das Projekt kann die folgenden Arbeitsschwerpunkte beinhalten:

- Information landwirtschaftlicher Betriebe hinsichtlich der Möglichkeit zur Zertifizierung in ihrem Betriebszweig,
- Beratung und Hilfestellung bei der Teilnahme und Umsetzung,
- Identifizierung betriebsindividueller Parameter und Kriterien,
- Hilfestellung zur Umsetzung der betrieblichen Managementkonzepte,
- Abgleich mit bestehenden rechtlichen Vorgaben aus dem Bereich Agrarumwelt und der diesbezüglich möglichen Synergien,
- Betriebsbegleitung und mögliche Zertifizierung der Betriebe.
- Im Ökoenergieprofil sehen wir thematisch Raum für ein weiteres Konzept.

Im Zusammenhang mit einer nachhaltigen und regionalen Energiequelle sollte das Potential einer geothermischen Nutzung von Ackerflächen untersucht werden. Anders als bei der Nutzung der Tiefengeothermie, erfolgt hier die Energiegewinnung durch ein bidirektionales und flächiges Erdkollektorsystem. Aufgrund der teilweisen räumlichen Nähe von landwirtschaftlichen Nutzflächen zu Siedlungsräumen, können sich hier weitreichende Synergien zu den Themenfeldern Energie und Klimaschutz ergeben.

Hierbei steht jedoch zum einen die Frage der Verfügbarkeit adäquater Flächen im Raum und zum anderen die Frage der technischen Einbindung in bereits vorhandene Energiekonzepte auf der einzelbetrieblichen Ebene.

Forschungsbedarf besteht da30rüber hinaus u.a. hinsichtlich der möglichen Auswirkungen auf das System Boden bzw. die weitere Pedogenese. Eine Begleitung aus landwirtschaftlicher Sicht ist daher erforderlich.

Das Projekt kann die folgenden Arbeitsschwerpunkte beinhalten:

- Konzeptionelle Vorbereitung und Umsetzung von Pilotprojekten,
- Identifikation von möglichen Potentialflächen,
- Abschätzung des insgesamt umsetzbaren Energiepotentials auf Basis der verfügbaren Flächen,
- Analyse in Frage kommender Energieabnehmer,
- Erfassung von Potentialflächen in einem Rauminformationssystem,
- Analyse und Erhebung von Maßnahmenflächen,
- Erarbeitung von Evaluierungskriterien hinsichtlich der weiteren Nutzung zur landwirtschaftlichen Urproduktion,
- Begleitung und Evaluierung von Maßnahmen und Projekten.

Jans-Joachim Baade (Roswitha-Gymnasium Bad Gandersheim)

Es ist sicher sehr positiv, dass unter 2.3.2 die Bildung mit in das Leitprofil aufgenommen ist. Weniger positiv finde ich die



Positionierung unter Punkt 2 "Ökonomisches Profil" und unter 2.3 "Arbeitsmarkt". Damit wird nur ein Aspekt von Bildung erfasst. Bildung kann und darf m.E. aber nicht einseitig an ökonomischen Zielen und Erfordernissen des Arbeitsmarktes ausgerichtet sein. Wünschen würde ich mir einen Oberpunkt Bildung mit eigenen Unterpunkten. Ein möglicher weiterer Unterpunkt wäre z.B.: "Die Region Göttingen hält in Stadt und Fläche ein breit gefächertes Bildungsangebot vor."

Eine einfacher zu verwirklichende Änderung wäre die Ersetzung von "Arbeitsmarkt" durch "Bildung und Ausbildung" in der Überschrift 2.3.